

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DONNERSTAG, 13. NOVEMBER 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 224

Kanzler warnt vor „Europastreik“ wegen der Saar-Schwierigkeiten

„Am Israel-Abkommen wird festgehalten“ / Nachteile nicht entscheidend

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer warnte gestern davor, den europäischen Zusammenschluß wegen der Schwierigkeiten in der Saarfrage zu verzögern. Er wiederholte gleichzeitig, daß die kommenden Saarwahlen keine freien Wahlen seien und der daraus hervorgehende Landtag für die deutsche Seite keine demokratische Vertretung der Saarbevölkerung sein werde. Er ent versicherte Dr. Adenauer, daß die Bundesrepublik trotz der arabischen Proteste am Israel-Abkommen festhalten werde.

Dr. Adenauer teilte mit, daß er dem französischen Außenminister am 16. Oktober sofortige Suchverständigungsgespräche über wirtschaftliche Saarfragen angeboten habe. Er habe gleichzeitig darauf hingewiesen, daß der völkerrechtliche Status des Saargebietes erst in einem Friedensvertrage endgültig geregelt werden könne.

Zu den Spannungen mit den arabischen Staaten sagte Dr. Adenauer, daß vor allem das eigene Gewissen zum Wiedergutmachungsabkommen mit Israel gezwungen habe. Es wäre beschämend, in diesem Entschluß schwankend zu werden, nur weil wirtschaftliche Nachteile androht würden. „Es gibt Höheres als gute Geschäfte, denn wir wollen ein anderes Deutschland als das Deutschland Hitlers.“ Da

Deutschland keine kriegswichtigen Güter nach Israel liefern wolle greife es in den arabisch-israelischen Konflikt nicht ein.

Berg: „Eine Goodwill-Mission“ Schwere Besorgnisse der Industrie

KÖLN. Der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Fritz Berg, hat Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Brief vorgeschlagen, möglichst bald eine „Goodwill-Mission“ in die arabischen Staaten zu entsenden. Sehr ernst seien die Besorgnisse über die künftige Entwicklung des deutschen Exports nach dem arabischen Raum, der unter schwersten Bedingungen angelaufen sei.

DGB: Ohne ernste Folgen

KÖLN. Das offizielle Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes, „Welt der Arbeit“, hat in seiner neuesten Ausgabe die Entscheidung der Bundesregierung begrüßt, an dem Wiedergutmachungsabkommen mit Israel trotz aller Einwände der arabischen Länder festzuhalten. Gleichzeitig hat das DGB-Organ die Auffassung vertreten, daß der von den arabischen Ländern angedrohte Boykott deutscher Waren für die Bundesrepublik „nicht allzu ernste Folgen“ haben würde.



Das sind Krieger vom Stamme der Kikuyu, in deren Gebiet in Kenia die Mau-Mau-Bewegung besonders viele Anhänger besitzt. Die britische Kolonialregierung geht gegenwärtig mit allen Mitteln gegen diese afrikanische Terrororganisation vor, die sich die Vertreibung der Weißen zum Ziel gesetzt hat. Täglich werden Verhaftungen gemeldet. Foto: dpa

„Von Grund auf verändert“

Araber können auf westliche Noten verweisen / UN soll entscheiden

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Die drei Westmächte hätten in No-ven den arabischen Staaten nicht nur erklärt, daß das deutsch-israelische Wiedergutmachungsabkommen ausschließlich eine Angelegenheit der Bundesrepublik sei, sondern sie hätten die arabische Auffassung bestätigt, daß der Staat Israel nicht als Rechtsnachfolger der in Deutschland verfolgten Juden angesehen werden könne. Diese Feststellung steht im Mittelpunkt eines Memorandums, das die noch in Deutschland weilende Delegation der Arabischen Liga der Bundesregierung überreichte und gestern den Abgeordneten des Bundestags zustellen ließ.

Unter Zitierung von Noten der USA, Großbritannien und Frankreichs an die arabischen

Staaten erklärt das Memorandum bestimmt, daß die Bundesregierung in eigener Initiative mit Israel das Abkommen abgeschlossen habe und es folglich auch ausschließlich der Bundesregierung zuzuschreiben sei, wenn die von der Arabischen Liga abgelehnte Ratifizierung des Vertrags die gesamten deutsch-arabischen Beziehungen von Grund auf verändern sollte.

Am Schluß des Memorandums wird der Vorschlag gemacht, die Generalversammlung der Vereinten Nationen über die umstrittenen Fragen des deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommens entscheiden zu lassen. Wörtlich heißt es: „Es wäre dies der gegebene Weg, die Freundschaft zwischen Deutschland und den sieben arabischen Staaten zu retten“.

Ein Ausweg muß gefunden werden

fs. Die moralische Verpflichtung zur Wiedergutmachung des an den Juden in Deutschland begangenen Unrechts wurde von der Mehrheit der Abgeordneten des Bundestages anerkannt. Sie billigten durchaus die Schritte der Bundesregierung in dieser Richtung. Bundeskanzler Adenauer erwartete sicherlich, daß nach dem Abschluß des deutsch-israelischen Vertrages die Juden eine versöhnlichere Haltung gegenüber der Bundesrepublik einnehmen würden. Nun — das war ein Trugschluß, fand schon die Unterzeichnung in einer mehr als frostigen Atmosphäre statt, bei der sich die jüdischen Partner nicht einmal zu einem konventionellen Händedruck entschließen konnten, so hat sich an dieser eiskigen Konsequenz Ablehnung jeglicher Annäherung bislang auch nichts geändert. Wiedergutmachung — ja! Vergessen — nein! Dabei wird es vorerst auch bleiben, denn keine der zahlreichen Gruppen, Verbände und Organisationen des Staates Israel tritt für Vergessen und Verständigung ein, abgesehen von einigen weitsichtigen Politikern, die es aber kaum wagen können, offen zu sprechen. Selbst nicht ein Ben Gurion oder eine Persönlichkeit wie der verstorbene Chaim Weizmann.

Den mohammedanischen Staaten innerhalb der Arabischen Liga können wir kaum den Vorwurf machen, daß sie ihre Bedenken und Einwände gegen das Abkommen nicht rechtzeitig in Bonn zum Ausdruck gebracht hätten. Der Bundesregierung andererseits kann man den Vorwurf nicht ersparen, das mehr als heiße Eisen der Wiedergutmachung nicht mit Feingefühl gehandhabt zu haben. Man hätte die gegenüber dem Staate Israel geradezu mißtrauische Empfindlichkeit der Araber in Rechnung stellen müssen. Die Bundesregierung tat das offenbar nicht. Entgegen den Ratschlägen der im Orient tätigen Wirtschaftler und Kaufleute.

Über die Ansicht, den Staat Israel gewissermaßen als Rechtsnachfolger der aus Deutschland geflohenen oder in Deutschland umgekommenen Juden anzusehen, kann man geteilter Meinung sein. Zweifellos stellt Israel ja nicht die Gesamtheit der Juden dar. Wahrscheinlich hätten wir Deutsche uns besser aus der Affäre gezogen, wenn wir die UN

als Mittler und Treuhänder eingeschaltet hätten, so wie es die arabischen Staaten wünschten und es den geschädigten Juden nur Recht hätte sein können.

Wenn deutscherseits auch, den arabischen Wünschen entsprechend, einige Sicherheitsklauseln in das Abkommen aufgenommen wurden, die beispielsweise den Weiterverkauf gelieferter Waren verhindern sollen, so ist doch nicht zu bestreiten, daß der Staat Israel wirtschaftlich, und damit indirekt auch militärisch, eine Stärkung gegenüber den arabischen Nachbarstaaten erfährt. Daß diese wiederum eine derartige Stärkung als Bedrohung und Gefährdung der eigenen Sicherheit ansehen, ist verständlich. Um so mehr, als Israel den Arabern gegenüber keinerlei versöhnliche Haltung zeigt. Im Gegenteil.

Die Kündigung von Handelsabkommen zwischen Staaten der Arabischen Liga und der Bundesrepublik und die Annullierung bereits laufender Aufträge wäre ein recht empfindlicher Schlag für unseren Außenhandel. Die Bundesregierung täte gut daran, die erste heftige Reaktion der Araber nicht auf die leichte Schulter zu nehmen in der Hoffnung auf eine gelegentliche Bereinigung. Wir können nach Fortfall der osteuropäischen Märkte und des Balkanmarktes auf keinen Fall auch noch auf die Absatzgebiete des vorderen und mittleren Orients verzichten. Märkte, die groß, aufnahme- und ausbaufähig sind für Fertigwaren aller Art, Maschinen und Elektroartikel. Bei der Mentalität der Araber oder besser der Mohammedaner schlechthin können wir uns die bestehenden Sympathien aber schnell und nachhaltig verscherzen, wenn es den deutschen Diplomaten nicht bald gelingt, die Lage zu entspannen.

Maier erneut: Gefahr von rechts

Umwälzungen bei einem Rückschlag / „Eine Art Stuttgarter FDP-Programm“

STUTTGART. Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg und Bundesratspräsident, Reinhold Maier, hat auf einem Presseempfang der FDP erneut vor der „Gefahr von rechts“ gewarnt. In seinem Hinblick auf den am 20. November beginnenden FDP-Parteitag in Bad Ems sehr aufschlußreichen Ausführungen sagte Maier, es würden „gewaltige Änderungen der politischen Auffassungen“ Platz greifen, wenn Westdeutschland einen wirtschaftlichen Rückschlag erlebte.

Es bestehe die Gefahr, daß sich dann eine nationale Rechte bilden würde, „die schließlich von den Radikalen hinweggerissen wird“.

Der Ministerpräsident bezog sich dann auf seine vor vier Wochen vor einem kleinen, internen Kreis württembergischer Unternehmer gehaltene Rede, die man im Hinblick auf die kommenden Auseinandersetzungen in Bad Ems als „eine Art Stuttgarter Programm“ betrachten könne, und wenn man wolle, auch als einen „schwäbischen Gruß (Götz von Berlichingen) an alle diejenigen in unserer Partei, die im Rechtsgalopp irgendwohin traben wollen“.

In seiner damaligen Rede, die nicht veröffentlicht worden war, hatte Maier vor „politischen und sozialpolitischen Scharfmachern von links und rechts“ gewarnt. Ein vernünftiger Ausgleich zwischen den deutschen demokratischen Parteien sei das einzige Rezept für die Abwehr einer neuen antidemokratischen Rechtsbewegung.

Lokalpolitik — kein Neonazismus

Schriesheimer Bürgermeisterwahl als Thema einer Sondersitzung

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART. Die Stuttgarter Landesversammlung hat sich gestern in einer Sondersitzung mit den beanstandeten Vorgängen bei der Bürgermeisterwahl in Schriesheim befaßt. Die Tribünen waren auffallend stark besetzt. Schriesheimer Bürger waren in Omnibussen gekommen, um sich das Urteil der Regierung anzuhören.

Die vier Fraktionen haben, wie man weiß, die Wiederwahl des nationalsozialistischen Bürgermeisters Fritz Urban, nachdem dieser sich gegenüber dem von den drei großen Parteien gemeinsam unterstützten Kandidaten Dr. Schneider durchgesetzt hatte, zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, worin der Verdacht geäußert wurde, es handle sich bei der Freien Wählervereinigung, die Urban als Kandidaten aufgestellt hatte, um eine getarnte SRP-Organisation mit rechtsradikalen Absichten. Aus der Antwort der Regierung ging nun hervor, daß dieser Verdacht nicht zutrifft, „daß vielmehr offenbar die Mehrheit der Wähler aus örtlichen Gründen dem eingeseßenen vor dem auswärtigen Kandidaten den Vorzug gegeben hat“.

Zur Begründung der Großen Anfrage hatte der Sprecher sämtlicher Fraktionen, der Abgeordnete Dr. Hausmann (FDP/DVP), die Schriesheimer Bürgermeisterwahl so dargestellt, als stünde die Demokratie auf dem Spiele. Er bezeichnete Schriesheim als ein „Symptom“, einen „Versuch der alten Nationalsozialisten, auszublockieren, wie weit sie die Regierung und die Volksvertretung herausfordern könnten“.

Die Regierungserklärung zeigt die Tendenz, die Angelegenheit nicht zu dramatisieren. Die Erhebungen des Innenministeriums hätten keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß es sich bei der Freien Wählervereinigung um eine Tarnorganisation der SRP handle.

Bedenklich sei jedoch ein anderer Vorgang. Eine bisher nicht festgestellte Personengruppe habe den Wahlkampf dazu benutzt, vor dem Hause des Schriesheimer Abg. Schlosser das Horst-Wessel-Lied zu singen. Der Generalstaatsanwalt sei beauftragt worden, das Ermittlungsverfahren gegen bisher unbekannte Personen einzuleiten und festzustellen, ob es sich um Rechtsradikale handle.

US-Handelsminister in Bonn

Um amerikanische Investitionen

BONN. Der amerikanische Handelsminister Charles Sawyer wurde gestern von Bundeskanzler Adenauer zu einer Unterredung über Handelsfragen empfangen. Sawyer, der am Mittwochmittag von Paris in der Bundeshauptstadt eingetroffen war, hatte ebenfalls eine Besprechung mit Bundeswirtschaftsminister Erhard und Finanzminister Schäffer.

Sawyer erklärte in Bad Godesberg, die von ihm geführte Kommission wolle in Gesprächen mit deutschen und amerikanischen Wirtschaftlern das Problem amerikanischer Kapitalinvestitionen in Deutschland erörtern. Außerdem würden im Sinne des Auftrags von Präsident Truman auch Fragen des sogenannten Punkt-Vier-Programms zur Sprache kommen. Sawyer betonte, daß der zukünftige USA-Präsident, General Eisenhower, über Zweck und Ziel der Mission unterrichtet sei und ihre Arbeit sicherlich „mit Sympathie“ verfolge.

Plastiras oder Papagos

Parlamentswahlen in Griechenland

ATHEN. Die griechische Bevölkerung wählt am kommenden Sonntag ein neues Parlament. Der Ausgang der Wahlen wird darüber entscheiden, ob die gegenwärtige Regierungskoalition der „Fortschrittlichen Union der Mitte“ unter General Plastiras und Ministerpräsident Venizelos weiter im Amt bleiben wird oder die Macht an die rechtsradikale Sammlungsbewegung des griechischen Volkshelden Marshall Papagos abtreten muß. Dem Block der demokratischen Linken, die kommunistische Parolen ausstößt, wird kaum eine Chance zugeschrieben.



Der neue Londoner Oberbürgermeister Sir Rupert de la Bere winkt aus der schwarz-goldenen Kutze, mit der er am Montag die traditionelle „Lord-Mayor-Show“ durch die Straßen der englischen Hauptstadt anführte und sich der Bevölkerung zum ersten Male zeigte. Der Oberbürgermeister von London wird jedes Jahr neu gewählt. Foto: AP

DIE MEINUNG DER ANDERN

Zweifel an der UN

Der Rücktritt des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Lie, ist in der angelsächsischen Presse ausführlich kommentiert worden. In London schreibt der konservative „Daily Telegraph“:

„Die Kominformländer werden wohl keine Persönlichkeit als Nachfolger Lie akzeptieren, die sich nicht offen zum Kommunismus bekennt oder zumindest mit den Kommunisten sympathisiert. Umgekehrt wird für den Westen niemand annehmbar sein, der solche Ansichten vertritt. Mit diesem Problem erhebt sich grundsätzlich die Frage, ob die Vereinten Nationen auf unbegrenzte Zeit in ihrer jetzigen Form weiter bestehen können.“

Im Sande verlaufen

Den Notenaustausch über eine Viermächte-Konferenz halten „Manchester Guardian“ und „Times“ für beendet. Sieben Wochen sind seit der letzten Note vergangen, ohne daß die Sowjetunion geantwortet hat. Die „Times“ meint in ihrer skeptischen Betrachtung:

„Schließlich stellte es sich heraus, daß der vorgeschlagene Friedensvertrag nicht mit einer deutschen Regierung ausgehandelt sondern ihr auferlegt werden sollte. Hinter dem Gespräch über die deutsche Einheit spielten die beiden Mächtegruppen um einen Preis von großer Wichtigkeit. Keine der beiden konnte es sich leisten das ist jetzt klar, eine Einigung Deutschlands unter Bedingungen zuzugestehen, die ihren eigenen Interessen entgegenzusetzen waren. Es steht nicht fest, daß die Kampagne der Sowjetunion ein völliger Fehlschlag war. Zwei Jahre sind verstrichen, seitdem sich die atlantischen Mächte darüber geeinigt haben, einen deutschen Verteidigungsbeitrag möglich zu machen. Die Verträge sind unterzeichnet, aber ihre Ratifizierung ist noch immer zweifelhaft. In Deutschland und in anderen Ländern besteht der Eindruck, daß die Westmächte zu wenig Enthusiasmus für eine Verständigung der vier Mächte gezeigt haben. Dieses Gefühl stärkt die Gegner eines solchen Verteidigungsbeitrages in ihren Befürchtungen.“

Vertragswerke geprüft

Rechtsausschuß hat seine Arbeit beendet

BONN. Der Rechtsausschuß des Bundestags hat am Mittwoch die Prüfung der Verfassungsprobleme des Deutschland-Vertrages und des EVG-Vertrages abgeschlossen. In 13 Sitzungen des Gesamtausschusses und sechs Unterausschußsitzungen wurde in acht Wochen insbesondere untersucht, ob die Vertragswerke mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Die Mehrheit des Rechtsausschusses bejaht grundsätzlich die Vereinbarkeit des Gesamtvertragswerkes und der Einzelbestimmungen mit der Verfassung. Ihre Auffassung wird in einem Bericht von Prof. Dr. Eduard Wahl (CDU/CSU) niedergelegt. Der Bericht der Minderheit, die die Vereinbarkeit der Vertragswerke mit dem Grundgesetz verneint, wird von Dr. Adolf Arndt (SPD) verfaßt.

Besoldung und Renten

Bonn. Die SPD-Fraktion hat im Bundestag den Antrag eingebracht, die Bundesregierung zu beauftragen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf zur Neuregelung des Besoldungsrechts vorzulegen. In einem weiteren Gesetzentwurf soll festgelegt werden, daß das halbe Monatsgehalt nach dem Entwurf des Nachtragshaushaltsgesetzes bis spätestens 31. Dezember 1952 ausbezahlt werden muß. Schließlich soll die Regierung ein Gesetz erarbeiten, das die Ruhegehaltfähigen Bezüge entsprechend der eingetretenen Teuerung ab 1. Januar 1953 erhöht. In einem ebenfalls im Bundestag eingebrachten Initiativgesetzentwurf der SPD ist vorgesehen, die Grundrenten für Beschädigte nach Paragraph 31 des Bundesversorgungsgesetzes nicht mehr auf die Arbeitslosenfürsorgeunterstützung anzurechnen. Die Anträge der Sozialdemokraten sollen in der ersten Dezembersitzung behandelt werden.

Lawinengefahr im Alpengebiet

Schneefälle am Arlberg unterbrechen Verbindungen / Paznauntal abgeschnitten

Drahtbericht unseres E.B.-Korrespondenten

BREGENZ. Die gewaltigen Schneefälle im österreichischen Alpengebiet, die zum Wochenende durch Regenfälle unterbrochen waren, haben eine akute Lawinengefahr ausgelöst. Die Arlbergstraße mußte zwischen Klösterle und Stuben wegen Lawinengefahr gesperrt werden. Der Arlbergpaß ist seit Tagen unpassierbar, und die unter größten Anstrengungen bis Mittwoch freigehaltene Flexenstraße nach Zürs und Lech ist zurzeit ebenfalls unpassierbar. Auch im hinteren Bregenzer Wald sind Verkehrsunterbrechungen eingetreten.

Im Montafon wurde ein Hilfsarbeiter beim Verlassen eines Stollens von einer niedergehenden Lawine 200 Meter weit ins Vermuntal mitgerissen und schwer verletzt.

In den letzten acht Tagen sind am Arlberg 3,60 m Schnee gefallen. In Tirol ist die Arl-

bergstraße schon bei St. Anton gesperrt. Das Paznauntal ist völlig von der Welt abgeschnitten. Zahlreiche niedergehende Lawinen haben bis jetzt glücklicherweise keine Todesopfer gefordert, da die Arbeiter von den Illwerke-Baustellen rechtzeitig evakuiert wurden. Am Zamserjoch sind allerdings vier Holzarbeiter von einer Lawine in ihrer Hütte eingeschlossen worden. Die Rettungsmannschaft wird durch neue Lawinengefahr stark behindert.

Verschiedene Ortschaften sind ohne Licht, da die Masten von Lawinen niedergebissen wurden. Durch die Schneefälle in Tirol und Vorarlberg sind starke Zugverspätungen eingetreten. An zahlreichen Stellen haben von der Schneelast umgestürzte Bäume die Gleise blockiert und mußten erst weggeräumt werden. Es schneit unentwegt weiter und die Lawinengefahr nimmt stündlich zu.

Dibe ius bei Grotewoh

BERLIN. Der Vorsitzende des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dibelius, hat an der Spitze einer von der Elbingeröder Synode gewählten Deputation den ostzonalen Ministerpräsidenten Grotewohl in Ostberlin aufgesucht und ihm die „Beschwerden“ vorgetragen, die sich aus der fortschreitenden Absperrung zwischen West und Ost ergeben.

Einem Kommuniqué der Kirchenleitung zufolge brachten Bischof Dibelius und die Vertreter der Synode unter anderem die Verweisung einer größeren Anzahl Westberliner Studenten von der Ostberliner Humboldt-Universität, die Schwierigkeiten in den Grenzge-

bieten der Ostzone und im Paketverkehr zwischen der Bundesrepublik und Westberlin einerseits und den sowjetisch besetzten Gebieten andererseits zur Sprache. Auch die Erschwerung der kirchlichen Jugendarbeit in der Ostzone wurde berührt.

Pieck an Frankreich

BERLIN. Sowjetzonen-Staatspräsident Wilhelm Pieck übergab dem Sowjetzonen-Nachrichtendienst ADN am Mittwoch eine 86 Wörter umfassende Erklärung, in der er versichert, die Ostzonenrepublik werde es „nie und nimmer dulden, daß von deutscher Seite jemals wieder ein Krieg gegen das französische Volk geführt wird“.

Kleine Weltchronik

Erhard auf dem CDU-Bundesparteitag. Stuttgart. — Die nordwürttembergische CDU erwartet zu ihrem Landesparteitag am Wochenende neben dem Landesvorsitzenden in Baden-Württemberg, Staatspräsident a. D. Dr. Gebhard Müller, Dr. Franz Gurk und Anton Dichtel, auch den Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Ludwig Erhard.

„Partisanen“ vom Bundesgerichtshof freigelassen. Bonn. — Der zweite Strafsenat beim Bundesgerichtshof hat gestern die Freilassung der letzten drei noch festgehaltenen „Partisanen“, die nach der aufsehenerregenden Rede des hessischen Ministerpräsidenten Zinn verhaftet worden waren, auf freien Fuß gesetzt. Das Gericht stellte fest, daß der Verdacht, die Verhafteten hätten Verbrechen wider das Leben der in der sogenannten Proskriptionsliste und in anderen Listen vorkommenden Personen bezweckt, sich nicht bestätigt hatte.

Stiftungsrat für Müttergenesungswerk. Bonn. — Entsprechend einem letzten Wunsch seiner verstorbenen Frau hat der Bundespräsident für das Müttergenesungswerk einen Stiftungsrat berufen, dem die Bundestagsabgeordnete Frau Helene Weber (CDU) und Frau Louise Schröder (SPD), die Frau des Bundestagspräsidenten Jutta Ehlers und die Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Edda Gräfin Waldersee, angehören.

„Republikanische Union“ gegründet, Wiesbaden. — Eine neue Partei, die „Republikanische Union Deutschlands“, wurde in Wiesbaden gegründet. Den Vorsitz will man Prinz Louis Ferdinand von Preußen antragen.

Indische Augenkrankheit klingt ab. Hamburg. — Die sogenannte indische Augenkrankheit, die in den letzten Wochen vor allem am Niederrhein auftrat, klingt langsam ab. Allein in Duisburg sind etwa 1000 Einwohner von der Krankheit betroffen worden.

De Gaulle für weltumfassendes Bündnisystem. Paris. — Zum Abschluß des Kongresses seiner Partei schlug General de Gaulle ein weltumfassendes Bündnisystem der freien Nationen vor, in dem Europa, die Mittelmeerländer und der pazifische Raum mit einbezogen werden

sollen. Den Atlantikpakt kritisierte de Gaulle als einen zu engen Rahmen.

Generalversammlung der UNESCO. Paris. — Die siebte Generalversammlung der Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur der Vereinten Nationen (UNESCO) hat gestern in Paris begonnen. Zu der Tagung sind Delegationen aus 88 der 85 Mitgliedsstaaten erschienen. Der deutschen Delegation gehören Staatssekretär Hallstein, Professor Erbe und Dr. Dolf Sternberger an.

Mißtrauensantrag der Labour-Partei abgelehnt. London. — In der Debatte über das konservative Regierungsprogramm war im britischen Unterhaus ein Mißtrauensantrag der Labour-Partei gegen die Regierung Churchill eingebracht worden, der mit 313:279 Stimmen abgelehnt wurde.

Kirchen gehen in Flammen auf. Johannesburg. — Die anglikanische Missionskirche der südafrikanischen Stadt East London ist von eingeborenen Tätern angezündet und vernichtet worden. Es ist die dritte Kirche von East London, die innerhalb weniger Tage ein Raub der Flammen wurde.

Höhenstellungen zurückerobert Seoul. — In erbitterten Kämpfen haben gestern südkoreanische Infanteristen die beherrschenden Höhenstellungen der Scharfschützen- und der Dreieckshöhe zurückerobert.

Sowjetische Luftstreitkräfte in der Kritik. Washington. — In einer kritischen Betrachtung über die Möglichkeiten eines langen und verlustreichen Luftkrieges der Sowjetunion kommt der britische Luftfahrtsachverständige William Green zu dem Ergebnis, daß eine wesentliche Verstärkung der gegenwärtigen 26.000 bis 28.000 Flugzeuge trotz des Baues von neuen Aluminiumgroßwerken in der Sowjetunion nicht möglich sei.

Atom bunker für Pentagon. Washington. — Im Felsgestein der amerikanischen Ostküste, etwa 100 km nördlich von Washington, befindet sich als Ausweichquartier des amerikanischen Verteidigungsministeriums ein dreistöckiger atomarer Bunker, der für den Fall eines Atomangriffs mit allen erdenklichen technischen Hilfsmitteln ausgestattet ist. Die Kosten betragen 147 Millionen DM.

WIRTSCHAFT

Hauptgläubiger der EZU

OEEC fordert weitere Liberalisierung

BONN. Die Bundesrepublik ist im Oktober 1952 mit einem Rechnungsbüro über 44,2 Millionen Dollar zum Hauptgläubiger in der Europäischen Zahlungsunion (EZU) aufgestiegen, während Frankreich im gleichen Zeitraum mit einem Passivsaldo von 517,3 Mill. Dollar hart an der Grenze seines Kredits angelangt ist, verläutet im „Bulletin“ der Bundesregierung am Mittwoch.

Da befürchtet wurde, daß die Bundesregierung die ihr zugeteilte Planquote von 500 Mill. Dollar bald überschreiten würde, hat das Direktorium der EZU im Oktober der OEEC vorgeschlagen, die deutsche Planquote um 100 Mill. Dollar aufzustocken. Eine Entscheidung soll demnächst vom Handelsdirektorium der OEEC in Paris getroffen werden.

Das handelspolitische Direktionskomitee des Europäischen Wirtschaftsraums kam andererseits in seinen beiden letzten Sitzungen, in denen die handelspolitische Lage der wichtigsten EZU-Gläubiger geprüft wurde, zu dem Ergebnis, daß die bedeutendsten Gläubigerländer der EZU — Belgien, Italien, Holland und die Bundesrepublik — neue Anstrengungen für eine weitere Liberalisierung ihres sichtbaren und unsichtbaren Handels je nach Lage und Möglichkeit des einzelnen Landes unternehmen sollten. Das Komitee arbeitet gegenwärtig einen Bericht an den OEEC-Ministerrat aus, in dem diese Länder aufgefordert werden, mitzuteilen, ob und in welchem Umfang sie eine zusätzliche Liberalisierung durchführen können.

Verschärfte Marktlage bei Butter

Schere zwischen Angebot und Nachfrage

BONN. Staatssekretär Dr. Sonnemann von Bundesernährungsministerium erklärte in Bonn, da der Butterverbrauch nicht wesentlich nachlasse, andererseits die inländische Erzeugung jetzt saisonmäßig stärker zurückgehe, klappe die Schere zwischen Angebot und Nachfrage immer weiter auseinander. Für preispolitische Maßnahmen, die die Versorgung aus dem Ausland vielleicht fördern könnten, liege die Initiative jetzt beim Parlament. Der Vorschlag des MdB Freundenberg, den Preis für Auslandsbutter durch die Einfuhr- und Vorratsstelle für Fette herunterzuschleusen, sei durchaus diskutabel. Allerdings bedürfe es hierzu einer gesetzlichen Ermächtigung für den Bundesfinanzminister, auf den Butterzoll für eine bestimmte Zeit zu verzichten.

Der Auslandsweizen-Preis

Kabinetts hat Entscheidung noch zurückgestellt

BONN. Das Bundeskabinett behandelte am Dienstag die Vorlage über die Festsetzung der Preise für die Abgaben der Einfuhr- und Vorratsstelle an Auslandsweizen. Während das Ernährungsministerium und das Finanzministerium sich für den Höchstpreis einsetzten, fordert das Wirtschaftsministerium, daß der Auslandsweizen auf Basis Mindestpreise berechnet werde. Daraufhin beauftragte das Kabinett die Bundesministerien für Wirtschaft, Finanzen und Ernährung, die Vorlage noch einmal untereinander zu behandeln, weil größere Bedenken gegen die Höchstpreisbasis aufgetreten waren. In diesen Bedenken war zum Ausdruck gekommen, daß die Berechnung des Preises des Auslandsweizens auf Höchstpreisbasis die Brotpreisaufgabe wieder aufrollen könnte; offenbar wünscht das Kabinett, daß diese Bedenken gründlich geprüft werden.

Börsen: Ohne alle Anregungen

STUTTGART. Das Fehlen jeglicher Anregungen und eine entsprechend geringe Unternehmungslust ließen an den Börsen des Bundesgebietes am Dienstag das Kursniveau zumeist weiter absinken. Montags verloren meist nochmals bis zu 2 Prozent. Die Mehrzahl der übrigen Industriaktien bildeten Frankfrakt zwischen 1/4 und 1/2 Prozent ein. Auch Großbanken brückelten bei stillem Geschäft bis zu 1 Prozent ab. RM-Renten wurden zumeist unverändert notiert. Einzelne Industriaktien, u. a. Schluchsee, 1/4 bis 2 Prozent befestigt.

Für Gutschriften auf Devisenbetriebsfonds, die im Laufe eines Kalendervierteljahres erfolgen, ist die Verfallfrist durch eine vom Bundeswirtschaftsministerium fertigestellte Abänderung zum Bundesgesetz Außenwirtschaft Nr. 422 verlängert worden; die gutgeschriebenen Beträge verfallen nunmehr 6 Monate nach Ablauf des Kalendervierteljahres, in dem sie gutgeschrieben worden sind.



Copyright by Verlag v. Graberg & Gög, Wiesbaden

(I. Fortsetzung)

Heinz hat zwei Koffer in der Hand und eine bejahrte Jungfrau neben sich. Er ist gar nicht unglücklich, daß sie schon abreisen muß, von „Leider“ keine Spur. Immerhin, auch Koffertragen ist eine Beschäftigung, wenn auch nicht die angenehmste. Um so weniger, wenn man seine eigenen dem Dienstmann übergeben hat. In Heinz ist sogleich der Organisator wach. Man könnte diese Tätigkeit ausbauen. Damen sind ungeachtet ihrer Fortgeschrittenheit auf allen möglichen Gebieten immer noch höchst ungeschickt in Verkehrsdingen. Nervös am Fahrkartenschalter, hilflos beim Gepäckaufgeben, von kindlicher Einfalt im Umgang mit dem Fahrplan. Hier könnte man sich nützlich erweisen und in Verbindung mit einer Fremdenführung geradezu unentbehrlich machen. Die Reisesaison steht vor der Tür und damit eine neue Hoffnung.

„Haben Sie schon eine Fahrkarte?“ erkundigt sich Heinz mit bezauberndem Lächeln. Die Dame blinzelt kokett zu ihm auf. „Leider!“ sagt sie und senkt dann hold den Blick. Heinz findet, das auch, nur in anderer Weise. „Und was den Fahrplan betrifft?“ Die Dame blinzelt noch koketter. „Ich muß mit dem festgesetzten Zug fahren, ich werde erwartet. Schade, sehr schade, aber es läßt sich nicht ändern.“

Darüber ist Heinz durchaus nicht unglücklich. Und er ist froh, als man endlich am Bahnhof ist. Die Koffer machen warm, aber noch mehr die bezaubernd lieblichen Blicke der abenteuerlichen Reisenden, die ihn nicht aus den Augen läßt. Aufatmend stellt er am Bahnsteig die Koffer nieder. Die Dame, abgedreht, wendet sich, reicht ihm mit vielsagendem Blick die Hand.

„Haben Sie vielen Dank, vielen herzlichen Dank für Ihre große Lebenswürdigkeit! Solche Ritterlichkeit, wie Sie sie mir bewiesen haben, ist in dieser Zeit etwas ganz Seltenes. Ich glaube, ich kann Ihnen nicht schöner dafür danken als mit diesen Blumen, bitte!“

Damit drückt sie Heinz einen ziemlich umfangreichen Strauß in die Hand. „Ob“, macht Heinz. Er ist ganz verdutzt, aber die Dame hält es für ein Stammeln des Dankes.

„Nein, bitte, nehmen Sie die Blumen! Ich werde Sie so in dankbarer Erinnerung bewahren. Und nun leben Sie wohl, und alles Gute für die Zukunft!“

„Und Ihnen eine recht gute Reise!“ Die Dame verschwindet im Zugabteil, und Heinz starrt auf die poetische Belohnung in seiner Hand.

Tja, stellt er fest, das ist nun eine unerwartete Pointe dieser Kurzgeschichte. Ein Blumenstrauß und alles Gute für die Zukunft, hübsch, sinnig, aber zu schön, um wahrhaft zu sein! Und die Moral von der Geschicht: Lächle nie zu Damen zu galant, sonst bekommst du nie was in die Hand!

Immerhin doch etwas und besser als gar nichts. Zwölf Rosen, ganz frisch geschnitten. Wenn ich weiblichen Geschlechts wäre, könnte ich mich jetzt als Blumenmädchen etablieren. Aber als männliches Wesen und bei meiner unglücklichen Veranlagung, jede Weiblichkeit anzulächeln, würde ich mit meinem Rosenhandel auch nicht weiterkommen. Ich würde wohl Abnehmerinnen, aber schwerlich Käuferinnen finden. Allenfalls würde das Resultat der zwölf Rosen in zwölf Rendezvous bestehen, die bekanntlich mit Ausgaben verknüpft sind, die ich mir aber bis auf weiteres nicht gestatten kann.

Gut. Aber mit dem Bukett in der Hand kann ich nicht Fremdenführer spielen. Deshalb fort mit Schaden. Aber wohin? Es könnte Folgen haben, wenn ich jetzt der ersten Dame den Strauß anbiete. Entweder ist sie verheiratet und infolgedessen entrüstet oder nicht, und das wäre noch schlimmer. Oder sie erwartet „ihn“, er beobachtet meinen pompösen An-

näherungsversuch und schleicht heran, den Dolch im Gewande.

Wenn ich aber die Blumen nach Hause bringe, wird die Wirtin denken. Blumen kann er kaufen, aber für die Miete hat er kein Geld.

Schlimm! Was für Sorgen am frühen Morgen. Ah, in der Sonne sind die Rosen noch viel schöner. Ich habe noch nie so herrliche Rosen gesehen. Die Dame muß unbedingt einen Gärtner oder Rosenzüchter als Verwandten oder Bekannten haben, der ihr die schönsten geschnitten hat. Eigentlich zu schade zum Wegwerfen. Ob ich sie doch mit nach Hause nehmen soll? Wenn ich sage, daß sie von meiner später vielleicht einmal voraussichtlich Zukünftigen sind, wird das meinen Kredit beben?

Halt, die Krankenschwester dort, die aus der Apotheke kommt, wo habe ich die doch schon gesehen? Wo war das nur? Ich war mit dem Fixio unterwegs, richtig, in der kleinen Villa mit dem hübschen Garten und der Porzellangans im Gras. Die Schwester lächelte so traurig, als sie sagte: „Die Dame wird wohl nicht mehr viel Speckwürfel brauchen, sie ist schwerkrank.“

Gut. Die alte Dame bekommt die Rosen. Hier sind keine Folgen zu erwarten, und vielleicht bedeuten sie ihr eine letzte Freude.

„Entschuldigen Sie Schwester, darf ich mich erkundigen, wie es der gnädigen Frau geht?“

Die Schwester blickte erstaunt, dann freundlich. „Ach Herr...?“

„Walthari, Heinz Walthari.“

„Richtig, Herr Walthari, Sie kennen Frau Winter?“

„Ich kenne die gnädige Frau ebensowenig wie sie mich, aber ich hörte daß sie krank sei, und nehme innigen Anteil.“

„Das ist sehr lieb von Ihnen, Herr Walthari. Leider kann ich Ihnen keine bessere Auskunft geben als die, daß es nicht schlechter mit ihr geht.“

„Sie tut mir so leid, und ich möchte ihr gern eine kleine Freude machen. Darf ich Sie bitten, ihr diese Rosen mitzubringen?“

„Haben Sie vielen Dank, vielen herzlichen Dank für Ihre große Lebenswürdigkeit! Solche Ritterlichkeit, wie Sie sie mir bewiesen haben, ist in dieser Zeit etwas ganz Seltenes. Ich glaube, ich kann Ihnen nicht schöner dafür danken als mit diesen Blumen, bitte!“

Damit drückt sie Heinz einen ziemlich umfangreichen Strauß in die Hand. „Ob“, macht Heinz. Er ist ganz verdutzt, aber die Dame hält es für ein Stammeln des Dankes.

„Nein, bitte, nehmen Sie die Blumen! Ich werde Sie so in dankbarer Erinnerung bewahren. Und nun leben Sie wohl, und alles Gute für die Zukunft!“

„Und Ihnen eine recht gute Reise!“ Die Dame verschwindet im Zugabteil, und Heinz starrt auf die poetische Belohnung in seiner Hand.

Tja, stellt er fest, das ist nun eine unerwartete Pointe dieser Kurzgeschichte. Ein Blumenstrauß und alles Gute für die Zukunft, hübsch, sinnig, aber zu schön, um wahrhaft zu sein! Und die Moral von der Geschicht: Lächle nie zu Damen zu galant, sonst bekommst du nie was in die Hand!

Immerhin doch etwas und besser als gar nichts. Zwölf Rosen, ganz frisch geschnitten. Wenn ich weiblichen Geschlechts wäre, könnte ich mich jetzt als Blumenmädchen etablieren. Aber als männliches Wesen und bei meiner unglücklichen Veranlagung, jede Weiblichkeit anzulächeln, würde ich mit meinem Rosenhandel auch nicht weiterkommen. Ich würde wohl Abnehmerinnen, aber schwerlich Käuferinnen finden. Allenfalls würde das Resultat der zwölf Rosen in zwölf Rendezvous bestehen, die bekanntlich mit Ausgaben verknüpft sind, die ich mir aber bis auf weiteres nicht gestatten kann.

Gut. Aber mit dem Bukett in der Hand kann ich nicht Fremdenführer spielen. Deshalb fort mit Schaden. Aber wohin? Es könnte Folgen haben, wenn ich jetzt der ersten Dame den Strauß anbiete. Entweder ist sie verheiratet und infolgedessen entrüstet oder nicht, und das wäre noch schlimmer. Oder sie erwartet „ihn“, er beobachtet meinen pompösen An-

näherungsversuch und schleicht heran, den Dolch im Gewande. Wenn ich aber die Blumen nach Hause bringe, wird die Wirtin denken. Blumen kann er kaufen, aber für die Miete hat er kein Geld. Schlimm! Was für Sorgen am frühen Morgen. Ah, in der Sonne sind die Rosen noch viel schöner. Ich habe noch nie so herrliche Rosen gesehen. Die Dame muß unbedingt einen Gärtner oder Rosenzüchter als Verwandten oder Bekannten haben, der ihr die schönsten geschnitten hat. Eigentlich zu schade zum Wegwerfen. Ob ich sie doch mit nach Hause nehmen soll? Wenn ich sage, daß sie von meiner später vielleicht einmal voraussichtlich Zukünftigen sind, wird das meinen Kredit beben?

Halt, die Krankenschwester dort, die aus der Apotheke kommt, wo habe ich die doch schon gesehen? Wo war das nur? Ich war mit dem Fixio unterwegs, richtig, in der kleinen Villa mit dem hübschen Garten und der Porzellangans im Gras. Die Schwester lächelte so traurig, als sie sagte: „Die Dame wird wohl nicht mehr viel Speckwürfel brauchen, sie ist schwerkrank.“

Gut. Die alte Dame bekommt die Rosen. Hier sind keine Folgen zu erwarten, und vielleicht bedeuten sie ihr eine letzte Freude. „Entschuldigen Sie Schwester, darf ich mich erkundigen, wie es der gnädigen Frau geht?“

Die Schwester blickte erstaunt, dann freundlich. „Ach Herr...?“

„Walthari, Heinz Walthari.“

„Richtig, Herr Walthari, Sie kennen Frau Winter?“

„Ich kenne die gnädige Frau ebensowenig wie sie mich, aber ich hörte daß sie krank sei, und nehme innigen Anteil.“

„Das ist sehr lieb von Ihnen, Herr Walthari. Leider kann ich Ihnen keine bessere Auskunft geben als die, daß es nicht schlechter mit ihr geht.“

„Sie tut mir so leid, und ich möchte ihr gern eine kleine Freude machen. Darf ich Sie bitten, ihr diese Rosen mitzubringen?“

„Ob, diese prächtvollen Rosen! Aber da wird sich Frau Winter sehr freuen. Sie liebt ja Rosen über alles.“

„Dann freut es mich um so mehr.“

„Also nehmen Sie vielen Dank, Herr Walthari. Aber sicher wird Ihnen Frau Winter ihren Dank übermitteln wollen; bitte, sagen Sie mir Ihre Adresse.“

„Aber das ist durchaus überflüssig, Schwester, nur eine kleine Aufmerksamkeit.“

„Ich fürchte aber, die Dame wird unzufrieden mit mir sein, wenn ich ihr keine Auskunft geben kann. Sagen Sie mir bitte für alle Fälle Ihre Adresse.“

„Nun, wenn Sie Wert darauflegen: Lindenwurmstraße 125.“

„Schön! Und nun werde ich gleich nach Hause gehen. Ich freue mich selbst über die Freude, die die alte Dame haben wird.“

Damit verabschiedete sie sich, und Heinz sah ihr lächelnd nach. Das ist das Märchen von einem, dachte er der auszog, um das Geld auf der Straße zu finden, aber durch poetische Umstände dazu gelangte, einer ihm völlig unbekanntem alten Dame einen Rosenstrauß zu schenken.

„Pepita“, sagte die alte Dame, „wo bleibt nur die Schwester heute so lange?“

„Pepi?“ machte Pepita und sprang auf die oberste Stufe. Mit diesem Köpfchen lugte sie zu der alten Dame herunter, die zwischen Kliesen und Decken in einem Polsterstuhl lehnte. Pepita hatte soeben ein Bad genommen und sah ziemlich struppig aus, aber selbst Kanarienvögel nuldigen heute mehr denn je dem Wassersport.

Die Köchin brachte eine Fleischbrühe für Frau Winter und ein Salatblatt für Pepita.

„Theres“, jammerte die alte Dame, „wo bleibt denn nur die Schwester heute so lange?“

„Ja mei, eine solche Dame hat's net present.“ Theres war nicht gut auf die Schwester zu sprechen und machte keinen Hehl daraus. Sie schob Pepita das Salatblatt zwischen das Gitter, die flatternd auf das lockende Grün zukam.

„Vielleicht muß sie auf die Medizin warten“, meinte Frau Winter. (Forts. folgt.)

Für die Autobahn Karlsruhe — Basel

Der Bau soll von beiden Seiten vorangetrieben werden / Ein Antrag des Verkehrsausschusses

Stuttgart. Der Verkehrsausschuß der Verfassunggebenden Landesversammlung hat am Dienstag beschlossen, sich nachdrücklich für den baldigen Ausbau der Autobahn Karlsruhe — Basel einzusetzen. Ein einstimmig angenommener Antrag, den der Ausschuß der Landesversammlung vorlegen wird, empfiehlt, den Bau von beiden Seiten, also von Karlsruhe und von Basel aus, in Angriff zu nehmen. Gegenwärtig wird nur an einem Teilstück der Autobahn zwischen Ettlingen und Rastatt gearbeitet.

„Heimkehrerverband staatswichtig“

Stuttgart. Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat am Dienstag in einer Ministerratsitzung beschlossen, daß Angehörige des öffentlichen Dienstes, die Mitglieder des Heimkehrerverbandes sind, für Tagungen dieses Verbandes einen begrenzten Urlaub erhalten sollen. Ministerpräsident Dr. Maier sagte dazu vor der Presse, daß die Tätigkeit des Heimkehrerverbandes staatswichtig sei.

Monatlich ein Paket

Stuttgart. Mehr als hundert Stuttgarter haben sich seit der Kriegsgefangenen-Gedenkwoche als Paten für Kriegsgefangene gemeldet. Sie verpflichten sich, monatlich ein Paket an einen Gefangenen zu versenden, dessen Adresse ihnen vom Verband der Heimkehrer mitgeteilt wird.

Hebammen schlossen sich zusammen

Stuttgart. Die vier südwestdeutschen Landesverbände der Hebammen haben sich am Dienstag in Stuttgart zu einem Landesverband Baden-Württemberg zusammengeschlossen. Zur Vorsitzenden des Verbandes wurde die bisherige Vorsitzende des südwestdeutschen Verbandes, Frau Gisela Gmelin, Tübingen, gewählt. Die Hebammen forderten rückwirkend für das Jahr 1952 eine Gewährleistung der Mindestentlohnung von 1200 DM, außerdem Erhöhung der

Krankenkassengebühren und Motorisierung besonders für ihre Berufskolleginnen auf dem Land.

Weihnachtsausstellung der Vertriebenen

Stuttgart. Vom 24. November bis 8. Dezember findet in Stuttgart unter der Schirmherrschaft des Vertriebenenministers Fiedler die erste große Weihnachtsausstellung des Landesverbands der Heimatvertriebenen statt. Sie trägt den Titel „Alle Jahre wieder“ und hat den Zweck, die Öffentlichkeit mit den Leistungen der Flüchtlingsbetriebe in Baden-Württemberg vertraut zu machen.

An Rauchvergiftung gestorben

Ludwigsburg. In einem Ludwigsburger Schreibwarengeschäft brach am Mittwochvormittag ein Feuer aus, das die Ladeneinrichtung und die Warenbestände erfaßte. Trotz des sofortigen Eintreffens der Feuerwehr konnte die 69jährige

alleinstehende Ladeninhaberin erst nach einigen Minuten ohnmächtig aufgefunden werden. Sie starb bald darauf an einer schweren Rauchvergiftung. Der Sachschaden beträgt etwa 20 000 DM.

Richtfest auf der Alb

Oberflöningen. Im Auchtort bei Erkenbrechtsweiler im Kreis Nürtingen wurde das Richtfest für die ersten 22 der 300 Häuser begangen, die in einer neuen Siedlung entstehen sollen. Die Albestelge, die die neue Siedlung mit dem Lennigertal verbindet, schafft gleichzeitig die seit hundert Jahren gewünschte direkte Verbindung mit dem Remstal.

Professor Zuckschwerdt verläßt Göttingen

Göttingen. Der Chefarzt der Chirurgischen Abteilung an den Zentralkliniken Göttingen-Holzheim, Prof. Dr. Ludwig Zuckschwerdt, verläßt zum Jahreswechsel Göttingen, um eine ähnliche Stelle in Bad Oeynhausen (Nordrhein-Westfalen) anzutreten. Der heutige 50jährige Professor ist vor allem auf dem Gebiet der Lungenoperationen und der Unfallchirurgie weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden.

Aus Südwürttemberg

Einstellung für den mittleren Postdienst

Tübingen. Die Oberpostdirektion Tübingen stellt zum 15. April 1953 eine kleine Zahl von Nachwuchskräften für den mittleren Postdienst ein. Bewerber müssen das Zeugnis der mittleren Reife besitzen und dürfen das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Gesuche sind bei den Postämtern, die Auskunft über die Einstellungsbedingungen und die erforderlichen Bewerbungsunterlagen geben, bis spätestens 5. Dezember 1952 einzureichen.

Köche und Kellner wurden geprüft

Tübingen. Bei der am 11. und 12. November in Tübingen von der Industrie- und Handelskammer Reutlingen abgehaltenen Gehilfenprüfung für Köche und Kellner aus Südwürttemberg-Hohenzollern haben folgende Kochlehrlinge die Prüfung bestanden: Helmut Belbarz, Erholungshaus Schönblick, Balesbrunn; Gertrud Buttnermüller, Paul-Lechler-Krankenhaus Tübingen; Theo Hellstern, Hotel Waldeck, Freudenstadt; Werner Manz, Gasthof Frank, Urach; Lieselotte Rath, Hotel Post, Schönmünzach; Dieter Reimann, Hotel Post, Nagold; Erich Schäfer, Hotel Germania, Bad Liebenzell; Max Schuler, Hotel Hildenbrand, Ravensburg; Werner Strom, zum Ochsen, Tuttingen. Für besonders gute Leistungen wurde Theo Hellstern mit einem Preis ausgezeichnet, und Werner Strom erhielt eine Belobung. Bei den Kellnern bestanden die Lehrlinge Udo Mitta, Sommerberg-Hotel, Wildbad, und Udo Treinies, Hotel Post, Nagold, die Gehilfenprüfung.

Von und nach Tübingen versetzt

Tübingen. Der stellvertretende Landrat des Kreises Öhringen, Richard Hüttel ist vom Innenministerium in das Regierungspräsidium des Landbezirks Südwürttemberg-Hohenzollern in Tübingen versetzt worden. Regierungsrat Hüttel hatte seit Juni 1948 in Öhringen hauptsächlich die staatliche Auftragsverwaltung unter sich. Seine Stelle in Öhringen übernimmt Regierungsrat Mayer-Wehrstein, der bisher in Tübingen tätig war.

Fahrplanänderung für Bahnbus

Reutlingen. Seit Montagfrüh fährt der Bahnbus Reutlingen-Sträßburg in Reutlingen 1 1/2 Stunden früher, nämlich um 15 Uhr ab Tübingen ab 15.20 Uhr, Rottenburg ab 15.40 Uhr, Horb ab 16.20 Uhr, Freudenstadt Hbf. ab 17.00 Uhr, Sträßburg ab 18.45 Uhr.

Reutlingen baut Schulen

Reutlingen. Die Stadt Reutlingen plant den Bau einiger neuer Schulen. Im kommenden Jahr soll eine Gewerbeschule mit einer Unterrichts- und einer Lehrwerkstättenabteilung errichtet werden. Die Baukosten wurden auf 3 Millionen Mark veranschlagt. Ferner wird eine dreigeschossige Volksschule für etwa 500 Kinder gebaut. Später soll in der neuen Siedlung „Römerschanz“

Aus Baden

50 neue Lehrstellen gefordert

Karlsruhe. Der Stadtrat von Karlsruhe hat einem Antrag des Bürgermeisters zugestimmt, in dem verlangt wird, daß für die Stadt Karlsruhe 50 neue Lehrstellen genehmigt werden. Der Antrag stützt sich darauf, daß Karlsruhe bei einer Schülerzahl von 20 000 nur 414 Lehrstellen besetzt hat. Tatsächlich benötigte die Stadt noch über 100 Lehrkräfte.

Besucherzahl von 1938 erreicht

Baden-Baden. Die Kurstadt Baden-Baden hat mit 85 714 Besuchern in dieser Saison vom 1. April bis zum 30. September die Gästezahl der Saison im Jahre 1951 um 29 Prozent übertroffen und die des Jahres 1938 wieder erreicht. Die Zahl der Übernachtungen liegt mit 303 691 allerdings immer noch um 46 Prozent unter der Zahl von 1938. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer, die 1938 noch 6,6 Tage betragen hatte, betrug in diesem Jahr nur 3,5 Tage.

Maul- und Klauenseuche in Südbaden

Freiburg. In den letzten 14 Tagen hat sich in Südbaden die Maul- und Klauenseuche, die monatelang erloschen war, wieder stark ausbreitet. Am Dienstag waren 45 Höfe in 30 Gemeinden und 7 verschiedenen Landkreisen befallen. Die Seuche, die wahrscheinlich durch Schlachttiertransporte aus Norddeutschland eingeschleppt wurde,

Kurze Umschau

Zum Lehrer Oberbürgermeister wurde vom Stadtrat Dr. Heinrich Friedrich gewählt, der bereits vor dem Krieg einmal Bürgermeister von Lehr und während der deutschen Besetzung Bürgermeister von Kolmar im Elsaß gewesen ist.

Eine Totengedenkstätte in Mannheim wird am Samstag von Bundeskanzler Dr. Adenauer eingeweiht. Die Stätte ist für die Opfer des zweiten Weltkriegs und des Dritten Reiches bestimmt.

Für 11 Einbrüche erhielt ein 29jähriger Dreher in Mannheim drei Jahre Zuchthaus.

ist zuerst in den Kreisen Rastatt und Bühl aufgetreten und nunmehr bis zum Kreis Freiburg gewandert.

Die Landwirte werden entschädigt

Freiburg. Die Bundesvermögensverwaltung hat sich bereit erklärt, das Gelände der drei in Südbaden angelegten alliierten Flugplätze Bremgarten, Lehr-Dinglingen und Soellingen aufzukaufen und die bisherigen Grundstückseigentümer zu entschädigen. Eine Kommission aus Vertretern des ehemaligen badischen Landwirtschaftsministeriums und des Bundesernährungsministeriums ist augenblicklich damit beschäftigt, eine Bodenbewertung auf Grund der Reichsbodenschätzung von 1935 vorzunehmen.

Die Narren griffen nach dem Zepher

Waldshut. Mit närrischen Getöse kam auch in diesem Jahr am 11. 11. der Geist der Fasnet in die alten Nairrenstädte am Hochrhein. Punkt 11.11 Uhr trafen sich am Dienstag nach jahrhundertaltem Brauch die Narrenzünfte und Elferräte, um für die kommende Fasnet ihre Präsidenten zu wählen.

Auch das wurde berichtet

„Mein Mann ist Chefkoch und möchte die vielbegehrten schwäbischen Spezialitäten in seinen Speiseplan aufnehmen. Bitte schicken Sie uns Rezepte!“ Dieses Schreiben aus Los Angeles ging kürzlich beim Landesverkehrsverband Württemberg in Stuttgart ein, der der Amerikanerin sofort die Rezepte für Spätzle, Dampfnudeln und Maultaschen schickte. In einer Zeitung von Los Angeles hatte die Frau einen begeisterten Artikel über die schwäbische Küche gelesen.

In Crailsheim floß dieser Tage das stille Orchen eines Hauses in die Luft. Der Bewohner hatte Benzin in seinen Abort geschüttet, um ein-iges Ungesiefler zu töten. Am nächsten Morgen

warf er gedankenlos einen Zigarettenstummel hinterdrein. Kurz nachdem er das Orchen verlassen hatte, explodierten die Benzinlampen, rissen den Sitz weg und warfen den Grubendeckel außerhalb des Hauses samt einer darauf sitzenden Holzbeige in die Luft.

Einige Aufregung rief in einem Dienstzimmer des Amtsgerichts Karlsruhe ein Paket hervor, auf dem in Blockschrift „Berlin“ stand und eine SS-Rune aufgemalt war. Mit aller Vorsicht wurde das Paket von einem Kriminalbeamten geöffnet. Zum Vorschein kamen aber nur eine Dose Ochsenmaulsalz, ein Paket Nudeln und Suppenwürfel. Die geheimnisvolle Sendung wurde dem Roten Kreuz übergeben.

Vermutlich im Hotzenwald

Säckingen. Der von den beiden Mannheimer Ausbrechern Nickel und Stauß gestohlene Volkswagen ist auf einem Holzabfuhrweg zwischen Säckingen und Rippollingen in erheblich beschädigtem Zustand gefunden worden. Am Montagmorgen haben die beiden in der Hotzenwaldgemeinde Rickenbach zwei neue Hemden gekauft. Man nimmt an, daß die Ausbrecher die Schweizer Grenze noch nicht überschritten haben, sondern sich in den abgelegenen Tälern des Hotzenwaldes aufhalten.

eine Schule für mehr als 300 Kinder errichtet werden.

Hechinger Fürstengruft wird zugänglich

Hechingen. Die seit 1894 nicht mehr betretene Gruft des fürstlichen Hauses Hohenzollern in der Hechinger Fürstengruft wurde dieser Tage geöffnet. Sie soll durch einen Eingang von außerhalb der Kirche der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Sammlung für das Diözesan-Siedlungswerk

Rottenburg. In der Diözese Rottenburg wird am kommenden Samstag und Sonntag eine Haus- und Kirchensammlung für die Caritas und für das Diözesan-Siedlungswerk durchgeführt. Der Ertrag dieser Sammlung, zu der Bischof Dr. Leiprecht am Sonntag in einem Hirtenbrief aufgerufen hat, soll es dem Siedlungswerk ermöglichen, den Menschen, die immer noch in großer Zahl in Behelfswohnungen, Bunkern und Baracken untergebracht sind, zu einer Wohnung zu verhelfen.

Ravensburger Pavillon-Schule eingeweiht

Ravensburg. Die moderne zweigeschossige Pavillonsschule in Ravensburg, über die wir schon verschiedentlich berichtet haben, ist in Anwesenheit von Kultusminister Schenkel, Regierungspräsident Walser und Oberbürgermeister Sauer, dem früheren südwürttembergischen Kultusminister, am Dienstag eingeweiht worden. „Wir wollten keinen Repräsentativbau und keine Schulkaserne, sondern eine Schule in zeitgenössischer Form, die vom Mut zum Neuen Zeugnis absetzt“ sagte Dr. Sauer. Die Bauten, die von den Architekten Rolf Gutbrod, Stuttgart, und Hans Riempp, Ravensburg, entworfen wurden und von denen zunächst drei fertiggestellt worden sind, zeichnen sich durch zweifache Beleuchtung aller Klassenzimmer, Querlüftung, Lärmschutz, Deckenheizung, Staubfreiheit und eine Fülle weiterer technischer Neuerungen aus.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend? Am Donnerstag nach kalter Nacht meist starker wolkig, jedoch nur noch vereinzelte leichte Schneefälle. Tagestemperaturen kaum über 4 Grad ansteigend, schwache Winde. Nachts bei zeitweiliger Auflockerung erhöhte Frostgefahr. Temperaturen in unruhigen Lagen auf minus 4-5 Grad absinkend.

Quer durch den Sport

Die Auswahl für Berlin

Der Deutsche Fußballbund hat für das Treffen am Freitag, 18. November, in Berlin gegen eine Berliner Stadtfußballmannschaft nominiert, aus denen voraussichtlich folgende Mannschaft gebildet wird: Kusch (Katernberg); Eberle (Ulm); Juskowski (Rot-Weiß Oberhausen); Sommerlat (Mühlburg); Schäfer (Gießen); Kallenborn (Nürnberg); Gerritzen (Münster); Pfeiffer (Bor. Dortmund); Baitinger (VB Stuttgart); Weber (Offenbach); PISgel (Bor. Dortmund).

Kurz berichtet

Am Ziel der vierten Etappe der Mittelmeerrundfahrt kam der Deutsche Hubert Schwarzenberg in der gleichen Zeit wie der Etappenstieger Raymond Guegan, Frankreich, zusammen mit 14 weiteren Fahrern an Heinz Müller, Schweningen, Matthias Pfannenmüller und Jupp Sauerborn erreichten das Etappenziel in Cosenza mit dem Hauptfeld und landeten auf dem 46., 47. und 48. Platz. In der Gesamtwertung liegt weiterhin Fausto Coppi vorne.

Der Bund Deutscher Radfahrer belegte 13 Amateurfahrer aus Dortmund mit einer sechsmonatigen Sperrung, weil sie sich ohne Erlaubnis an der diesjährigen Ostseerundfahrt beteiligt hatten.

Zum erstenmal werden bei den süddeutschen Hallenschwimmmeisterschaften am kommenden Wochenende in Konstanz Brustschwimmen und Butterfly als getrennte Schwimmarten gestartet und gewertet.

Neuerwerbungen der Stuttgarter Staatsgalerie

Es ist bekannt, daß die Würt. Staatsgalerie seit ihrer Gründung unter König Wilhelm I. ein Stiefkind der Staatsfürsorge gewesen ist und noch ist. Die königlichen Mäzene sind inzwischen dahingegangen, denen die Galerie immerhin noch den wichtigsten Teil ihres Bestandes verdankt, wenn die regierenden Fürsten auch stets sparsam und der Kunst gegenüber nüchtern geblieben sind. Viele kleinere Residenzen als die in Stuttgart haben es mit ihren Galerien und Kunstsammlungen weiter gebracht als die Herren von Württemberg. Von den großen Residenzen und Kulturmittelpunkten wie München, Frankfurt und den rheinischen Städten ganz zu schweigen. Da ist es doppelt wichtig, wenn der zur Unterstützung der Staatsgalerie 1906 ins Leben gerufene „Stuttgarter Galerieverein“ durch hochberühmte und kunstliebende Gönner manche Erfolge aufzuweisen hat in der Vergrößerung der Bildbestände der Staatsgalerie. Als vor kurzem der Verein seine Mitgliederversammlung abhielt, konnte sein letzter Vorsitzender Gerhard Freyherr von Preuschen mitteilen, daß nun 70 Gemälde (seit 1906) im Besitz des Vereins sind und der Staatsgalerie zur Verfügung gestellt worden sind. Nun ist der Herr Baron ein besonders tüchtiger und beziehungsreicher Vorsitzender und Förderer. Wiederum gelang es ihm, vier sehr schöne und wichtige Bilder zu erwerben, die in der Galerie einen Ehrenplatz einnehmen werden. Die Mitglieder konnten die Erwerbungen im Haus des Süddeutschen Rundfunks in der Villa Berg in Stuttgart bewundern. Museumsdirektor Dr. H. Th. Musper gab ihnen kunstgeschichtliche Erläuterungen dazu. Da ist zunächst, um mit dem modernsten Bild zu beginnen, ein Porträt des Dr. Schwarzwald von Oskar Kokoschka aus dem Jahre 1907. Slawische Trauer und milde Hoffnung leben in dem nervös mit dunklen Farben gemalten Bild, das aus der besten Wiener Zeit des Künstlers stammt. Wie anders das Porträt der Frau Cotta von dem bedeutendsten schwäbischen Klassizisten Gottlieb Schick, der 1802 aus Paris zurückkehrte, sie malte Monumental und mit klassisch fließendem Gewand stützt die Frau des berühmten Verlegers, übrigens eine Tochter des Pfarrers Haas aus Kiltch-

berg, auf der Steinbank in einer milden neckarlandschaftlichen Umrahmung. Kerck fliegen ihr die Haare ins Gesicht, und wer würde hinter dieser spontanen Schönheit eine Pfarrerstochter vermuten? Vielleicht den stärksten Eindruck hinterließen die zwei Tafeln vom Pinsel des Jörg Ratgeb, der 1526 wegen des Herzogs Ulrich und des Bauernzorns in Pforzheim scheußlich gefoltert und hingerichtet wurde. Kreuztragung und Geißelung, vielfigurig, hervorragend in den Farben. In jener köhnen edigen Perspektive, die noch ganz spätmittelalterlich, noch ohne hallenische Harmonie und Konstruktion ist und das herbe Gefühl der Menschen dieser bewussten und rauhen Zeit hervorruft, drastisch zeigt. Wie gebunden, flüchtig und beinahe sellos dagegen die Salome-Herodes-Herodias-Szene eines Ulmer Meisters um 1400. Man vermutet, daß die Tafel ein Stück des einstigen Hochaltars im Münster gewesen ist. Äußerst delikat die Farben, noch mittelalterlich märchenhaft das Blau des Gewölbes, das Rot der Gewänder, das Gold des den Hintergrund verbergenden ornamentierten Vorhangs. Ein schwacher Abglanz des niederländischen Meisters Franke in dem Hamburger Museum.

Gerhart Hauptmann und das Theater

Unter diesem Thema faßte Paul Rose seine Erinnerungen an den großen Dichter in einer Felerstunde in Tübingen zum Gedächtnis seines neunzigsten Geburtstages zusammen. Es war ein stücklicher Gedanke der Leitung unseres Landestheaters gerade Paul Rose für diesen Abend zu gewinnen. Er ist ja auf das Innigste mit dem Dramenwerk Gerhart Hauptmanns verbunden: Im Rosetheater in Berlin-Lichtenberg erlebte so manches seiner Stücke glanzvolle Aufführungen, an deren Gelingen das Ehrenwort Rose keinen unerheblichen Anteil hatte. Daher war denn auch alles, was Herr Rose aus dem Schatz seiner Erinnerungen zusammentrug, besonders geeignet, den Dichter als Dramatiker zu feiern und die Einzigartigkeit dieser Theaterbeobachtung in helles Licht zu stellen. Wie viele bedeutende Dramendichter war auch Hauptmann ein hoch-

begabter Schauspieler, und als solcher an der Aufführung seiner Werke auf das lebhafteste interessiert. Mochte er auch der Schrecken der Regisseure sein, denen er mit Vorliebe ins Handwerk pfuschte, und heimlich eifersüchtig von den Schauspielern, denen er noch auf den Proben laufend die Texte veränderte, keiner vom Theater konnte sich seinem hinreißenden Elan verweigern. Seine Regieeinflüsse halfen über tote Punkte hinweg und aus jedem Schauspieler holte er das Letzte heraus. Natur hieß für ihn das oberste Gesetz der Schauspielkunst, die ihm am großartigsten im Moskauer Theater Stanislawski verwirklicht schien. Nicht nur in eigenen Stücken betätigte er sich als Regisseur, auch klassische Dramen wurden von ihm inszeniert, wobei er sich manche Eigenmächtigkeiten erlaubte. So geht die Mode, in Schillers Tell die obernhaften Elemente zu streichen, auf sein Vorbild zurück. Herr Rose erinnerte eindrucklich daran, wie revolutionäres Hauptmanns Drama in der wilhelminischen Ära gewirkt haben. Allein der Satz auf der Bühne in Hanneles Himmelfahrt — bei der Uraufführung durfte das Stück nur „Hannele“ heißen, da kirchliche Kreise Einvernehmlich den Titel erhoben hatten — schockierte viele. Herr Paul Rose wehrte sich gegen die Auffassung, in Hauptmann nur den naturalistischen Dramatiker zu sehen und gar den Naturalismus mit Pessimismus zu verwechseln. Auch was er auf den rhythmischen Charakter seiner Prosa hin. Der Schauspieler Werner Kraus habe ihm einmal gesagt, daß er sich etwa im Michael Kramer statt vom Rhythmus seiner Sprache tragen lasse.

Lesungen aus Werken des Dichters durch Ruth Hähnel und Michael Noß sowie Paul Rose selbst rundeten die Felerstunde in dankenswerter Weise ab. Besonders eindrucksvoll erwies sich der von Herrn Keim vorgetragene Abschnitt aus dem Schauspielroman: „Im Wirbel der Ereignisse“ (der beim deutschen Publikum zu Unrecht kaum bekannt ist) mit seiner interessanten Deutung der Oberflächigkeit. Bekanntlich hat der „Hamlet“ den Dichter immer wieder dazu veranlaßt, andere Motive und Zwänge zu erfinden, da dieser „Tore“ seiner Meinung nach nicht in der von Shakespeare gewollten Gestalt überliefert sei.

Mögen die Fernen überall in Deutschland dazu beitragen, dem Dichter eine glanzvolle Auferstehung zu bereiten. Bedauerlicherweise hat ja die

Abstempelung „Dichter des Naturalismus“ durch die Literaturwissenschaft viel dazu beigetragen, den Weg zu seinem vielseitigen, alle Dichtungsgattungen umfassenden Werk zu verzerren. Eine unbelastete Generation wird ihn aber sicherlich wieder neu für sich entdecken. kj.

Kulturelle Nachrichten

Dr. Lisa Schürenberg, Dozentin für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Geheimer Hofrat Prof. Dr. Ing. Johann Ossanna, emeritierter Ordinarius der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule München und Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, ist im Alter von 82 Jahren in München gestorben.

Der Orgelbaumeister Karl Ruther in Ludwigsburg, der dieser Tage den 85. Geburtstag feiert und 60 Jahre Orgelbauer ist, hat vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens erhalten. Zu seinen bedeutendsten Werken gehört die Vollendung der großen Orgel in der Breslauer Jahrhunderthalle.

Thomas Mann bleibt in der Schweiz

Thomas Mann, der zurzeit in der Schweiz weilt, will seinen vorläufigen Wohnsitz dort behalten und hat für ein Jahr in Erlenbach am Zürichsee eine Villa gemietet. Der Dichter will wieder in engeren Kontakt mit dem deutschsprachigen geistigen Schaffen kommen und seinen Verpflichtungen in Deutschland besser nachkommen.

Von der Landesuniversität

Professor Dr. Walter Erbe, Ordinarius in der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen, ist vom Bundeskanzler zum Mitglied und stellvertretenden Leiter der fünfköpfigen deutschen Delegation auf der 8. Generalkonferenz der UNESCO, der Kulturorganisation der Vereinten Nationen in Paris ernannt worden.

Dr. Hermann Weinert, Dozent für Romanische Philologie an der Universität Tübingen, wurde als deutscher Preisträger des Racine-Preises 1952 in die Internationale Racine-Akademie (Sitz in Uvès, Frankreich) aufgenommen.

I
„Guten Morgen, Hühnchen!“
„Morgen, Mr. Delaway!“
„Was Besonderes, Hühnchen? Ihre Stimme klingt einfach nicht ganz so lebenslustig, mein Schatz.“
Miss Boomel ignorierte die Anrede „Mein Schatz“ und hatte sich seit fünf Jahren damit abgefunden, daß Mr. Delaway sie aus unerfindlichen Gründen „Hühnchen“ titulierte. Sie hob nur ein ganz klein wenig die Augenbraue und sagte:
„B. W. hat angerufen!“
Lionel Delaway sah seine Sekretärin fragen an.
„Warum bringt Sie das so außer Fassung, Blanche? Ich weiß, B. W. ist augenblicklich die große Nummer, der Regisseur, der auf der obersten Sprosse der Stufenleiter des Erfolges sitzt — aber deshalb brauchen Sie doch nicht die Fassung zu verlieren, Hühnchen.“
Miss Boomel zuckte die Achseln. „Ich verliere auch nicht die Fassung, Mr. Delaway — aber B. W. hat sie anscheinend verloren!“
Nachdem Miss Boomel diese Pointe abgefeuert hatte, stand sie auf und ging ins Nebenamt. Sie wußte, was nun kommen würde, und sie freute sich darüber. Miss Boomel war eine Rarität in Hollywood, denn erstens war sie häßlich, und das allein bildet in der Stadt, wo vierzehn Schönheiten auf das Dutzend gehen, schon eine Sehenswürdigkeit, und zweitens hatte sie niemals in ihrem Leben den Wunsch gehabt, Filmschauspielerin zu werden! Und dies ist fast noch eine größere Kuriosität in Hollywood. Dabei war sie ein Machtfaktor, die rechte Hand von Lionel Delaway, und Lionel Delaway wiederum war der Direktor der „Stellenvermittlungsbüros für Filmstatisten“. Was das bedeutet, weiß jedes junge Mädchen, das die Sehnsucht hat, eine Filmrolle zu bekommen, und jeder junge Mann, der vom Glanz der Jupiterlampen träumt. Ohne Mr. Delaways Hilfe ist es ausgeschlossen, eine Rolle zu bekommen, denn keine der Filmgesellschaften engagiert jemanden, der nicht in Lionels Kartothek geführt wird. Ueber 200.000 Namen hat diese Kartothek — über 200.000 Schicksale liegen gebündelt und registriert in dem großen Gebäude an der Lane-Avenue.
Lionel Delaway verlangte die Geheimnummer von B. W. — Benno Wynands —, aber er bekam keine Verbindung.
„Hühnchen, haben Sie eine Ahnung, was B. W. wollte?“
Miss Boomel nickte und deutete auf ein dickes Couvert, das sie ihrem Chef auf den Schreibtisch gelegt hatte.
„Ich hab' die Sache schon erledigt: B. W. verlangte nichts weiter als zehn Louetta Prissons!“
„Ein Double für Louetta Prissons?“
„Ja, anscheinend. Sie drehen doch den großen Abenteuerfilm „Das Geheimnis der Oase Zibet“ mit Louetta und Roger Rytlander. Ich glaube, mit den Ateliernaufnahmen sind sie schon fertig, jetzt wollen sie die Außenaufnahmen machen. Wahrscheinlich draußen, wo alle Wüstenfilme gemacht werden. Arabiens Sonne in kalifornischer Ausgabe. Kurz und gut: Ich habe zehn Louettas ausgesucht aus der Kartothek. Die Bilder liegen in dem Couvert auf Ihrem Schreibtisch. Ich hätte die ganze Sache schon erledigt, wenn B. W. nicht so geheimnisvoll getan hätte. Er sagte nämlich zu mir: Miss Boomel, kein Mensch darf wissen, daß ich ein Double für Louetta anfordere.“
Lionel Delaway stieß einen kleinen Pfiff aus.
„Was meinen Sie — ein Reklametrick, Hühnchen?“
Miss Boomel zuckte die Achseln. Stillschweigend breitete sie die zehn Bilder vor Delaway aus.
„Bitte: gleiche Körpergröße, Hüftweite, Gesichtsauschnitt usw. Die Haarfarbe bringt Antoine schon in Ordnung, Nr. 3 finde ich besonders gut.“
Lionel Delaway betrachtete Nr. 3, dann schüttelte er den Kopf.
„Nein, Hühnchen, lassen Sie sich nicht blenden von den blonden Haaren. Blond sein ist heute keine Kunst, höchstens Geschicklichkeit des Friseurs, aber Louetta hat Augen — ja, man kann schon sagen, ganz unwahrscheinliche Augen, man weiß nie, ob sie grün oder blau sind. Sie schimmern wie das Meer an einem Frühlingsmorgen, sie sind unergründlich, lockend...“
Miss Boomel lachte kurz auf: „Sie werden ja ganz romantisch, Mr. Delaway...“
Er sah sie an und zog eine Grimasse: „Werden Sie nicht eifersüchtig auf schöne Frauen, Hühnchen, das ist Ihrer unwürdig! Außerdem kommt es gar nicht auf meinen Geschmack an, B. W. hat zu bestimmen. Seien Sie lieb und verbinden Sie mich mit ihm.“
Er stopfte die Bilder wieder ins Couvert zurück. Das Telefon summte, eine Sekunde später reichte ihm Miss Boomel den Hörer. Sie hielt schützend die Hand über die Muschel und flüsterte:
„B. W. persönlich — und nach der Stimme zu urteilen, am Rande eines Nervenzusammenbruchs.“
Lionel Delaway lächelte, denn Hühnchen liebte Ubertreibungen. Das Gespräch war kurz. Resigniert legte Delaway den Hörer auf, griff nach dem Hut und sagte:
„Ausnahmsweise scheinen Sie diesmal recht zu haben, Hühnchen. B. W. ist außer sich, es ist etwas los mit Louetta. Ich muß zu ihm, wo sind die Bilder und die dazugehörigen Kartothekskarten? Danke Hühnchen — machen Sie ein freundliches Gesicht, mein Schatz!“
Er tippte mit zwei Fingern an den Hut und verschwand.
Eine Stunde später war er schon wieder zurück. Eine kleine steife Falte stand auf seiner Stirn.
„Ich bin für niemanden zu sprechen, Hühnchen. Geben Sie diesbezüglich Bescheid und kommen Sie dann zu mir herein.“
Sie gehorchte. Die gepolsterten Doppeltüren zu Lionel Delaways Privatkontor schlossen sich, eine rote Lampe flammte auf, das Zel-

STERNE über Bagdad

ROMAN von HEINRICH CARTER

Copyright by Hamann-Meyerpress durch Verlag v. Graberg & Gög, Wiesbaden

chen, daß jede Störung stongetens verboten war.
„Hühnchen. B. W. kann keine von den zehn Louetta Prissons gebrauchen, die Sie ausgesucht haben. Die Sache ist verteuert kompliziert. Er will jemanden, der noch nie gefilmt hat und völlig unbekannt ist in den Ateliers. Dabei muß dieser Jemand wie Louetta Prissons Doppelgängerin wirken und reiten können — perfekt reiten, Hühnchen, eine Doppelgängerin, die bei 40 Grad im Schatten so frisch ist wie eine Forelle im Gebirgsbach, die Strapazen erträgt, Gefahren, Durst und Wüstensand...“
„Vielleicht noch ein paar Kleinigkeiten?“ fragte Miss Boomel sarkastisch. „Was denkt sich B. W. eigentlich? Und warum das alles?“
„Später, Hühnchen — später werde ich Ihnen alles erklären. B. W. hat sich eine Sache in den Kopf gesetzt, die meiner Meinung nach undurchführbar ist — aber das geht mich nichts an. Das eine steht nur fest: Louetta Prissons macht nicht mit — sie streckt ganz einfach, und das kann ihr kein Mensch übernehmen! Aber auch das geht uns nichts an, Hühnchen, unsere einzige Aufgabe ist, jemanden zu beschaffen, der auf B. W.'s irrsinnige Bedingungen eingeht. Und ich habe ihm in die Hand gesprochen, daß ich ihn nicht im Stich lasse! Hühnchen, wo kriegen wir ein solches Double her?“
Miss Boomel überlegte.
„Wir haben in der Kartothek eine ganze Reihe sogenannter „hoffnungsloser Fälle“, Leute, die sich bei uns haben eintragen lassen, aber bisher noch keinerlei Chancen hatten, irgendwie berücksichtigt zu werden. Schließlich bevorzugen die Filmgesellschaften Leute, die Routine oder wenigstens eine Theaterschule hinter sich haben. Aber die vielen, die sich melden, weil sie der Ansicht sind, so schön zu sein wie Hedy Lamarr oder so intellektuell wie Kathrin Hepburn, und nichts weiter aufzuweisen haben als nur diese gute Meinung über sich selbst — ja, die enden meistens in unserer Rubrik „hoffnungslose Fälle“. Geben Sie mir zehn Minuten Zeit...“
Sie verschwand.
Es dauerte nicht zehn Minuten, sondern zwei Stunden, aber dann sagte Lionel Delaway:
„Hühnchen, Sie sind eine Perle!“ Er betrachtete das Bild, das vor ihm lag. Ein süßes Mädchengesicht mit großen, träumenden Augen und einem feingewölbten, sehnächtigen Mund. Das silberblonde Haar fiel in weichen Wellen bis zu den Schultern herab. Er las die Kartothekskarte durch, die noch keinerlei Anmerkung aufwies, daß die Besitzerin irgendeinmal im Film Verwendung gefunden hatte.
„Na?“ fragte Miss Boomel.
Lionel Delaway warf ihr eine Kufhand zu.
„Louetta Prissons zerspringt vor Eifersucht! Sie sind ein Schatz, Hühnchen!“
Das war das dritte Mal an diesem Morgen, daß Lionel Delaway zu Miss Boomel „Schatz“ sagte. Diesmal war es aufrichtig gemeint.
Dann griff er zum Telefon.
Daniela horchte, sie hörte Schritte die Treppe heraufkommen. Jetzt blieben sie auf dem Treppensatz stehen, jetzt gingen sie weiter und kamen näher.
Daniela stand ganz still und wagte nicht zu atmen. Sie drückte sich an die fleckige Tapete, die einmal pastellfarbig gewesen war, aber nun verblichen und staubig in Fetzen herabhäng. Ihr Blick fiel auf den Teppich mit dem großen Loch am Rand, er wanderte weiter zum Fenster. Die Scheiben waren ungeputzt, und doch konnte man ein paar grüne Baumkronen erkennen. Auf einem kleinen Tischchen stand ein Telefon; es war die Quelle ihrer Enttäuschungen. Seit drei Monaten wartete sie jeden Tag, daß man sie anrufen sollte. Und seit drei Monaten wartete sie jeden Tag vergeblich. Natürlich klingelte das Telefon ab und zu, aber stets war es nur irgend etwas Gleichgültiges und niemals der Anruf vom Vermittlungsbüro für Filmschauspieler. Sie wußte, daß man ihre Nummer dort kannte, sie hatte selbst gesehen, wie sie auf eine Kartothekskarte eingetragen worden war. „Wir rufen an, wenn etwas für Sie ist“, hatte das freundliche Fräulein, das wie Myrna Loy aussah, zu ihr gesagt. Aber niemals hatte jemand angerufen. Und wenn sie selbst dorthin telefonierte — man konnte es übrigens nur ein oder zweimal wagen, das dritte Mal bekam man schon keine Auskunft mehr — dann bekam man die stereotype Antwort: „Es war nichts für Sie bis jetzt. Warten Sie auf unseren Anruf...“
Wenn nur Mrs. Moon, die Wirtin, nicht kam! Aber es waren ihre Schritte, die Daniela auf der Treppe hörte. Mrs. Moon hatte gesagt, daß sie die Miete bis vier Uhr nachmittags haben müßte, sonst hätte Daniela das Zimmer zu verlassen. Es waren genug Anwärter dafür da. Zimmer sind knapp in Los Angeles, täglich speien die Expreßzüge Scharen von Menschen aus, die ihr Glück machen wollen und vom Zauber der Filmmetropole angelockt werden. Aber täglich fahren auch Scharen enttäuschter Menschen wieder zurück. Und diejenigen, die zurückfahren können, sind noch die glücklichen. Viele bleiben vergeblich da — und, wo sie enden, verschweigt man besser.
Nun gingen die schweren Schritte durch den Korridor, nun waren sie an der Tür. Aber sie gingen vorbei! Gott sei Dank, noch eine Gnadenfrist... Daniela hatte nicht die ge-

ringste Ahnung, wo sie die Miete für das Zimmer herbekommen sollte. Sie hatte gestern abend immer wieder ihre Barschaft überzählt. Sie besaß gerade so viel, daß sie eine Fahrkarte nach Chilowa (Kansas) bezahlen konnte. Dieses Geld zur Rückreise rührte sie nicht an. Das war tabu, es war das, woran man sich halten konnte, wenn alles zu versinken schien. Daniela hatte das Geld in einem kleinen, altmodischen seidenen Beutel aufbewahrt, und bis heute hatte sie noch nicht gewagt, die Schnur des Beutels aufzumachen.
Sie ging zum Fenster. Das Haus, in dem Mrs. Moon ihre Fremdenpension führte, lag auf einem Hügel. Wie eine Schale voll Licht lag Los Angeles in den Abendstunden vor einem ausgebreitet, und dort drüben auf den Bergen war Santa Monica, wo die Glücklichen, die auf der Stufenleiter des Filmes nach oben gekommen waren, ihre Villen hatten. Und dort, auf der anderen Seite, Culver City, das Herz der Filmstadt, der Brennpunkt der Sehnsucht. Dort lagen die hohen, weißen Gebäude der Filmgesellschaften, dort glühten Tag und Nacht die Lampen, dort arbeitete man, dort pulste das Leben. In der ersten Woche war Daniela Simpson Tag für Tag dorthin gegangen, verzaubert, berauscht. Wie hypnotisiert hatte sie auf das riesige Eingangstor der Tromeo-Filmgesellschaft gestarrt. Sie sah die Wagen der Stars kommen und gehen, und erhaschte den kurzen Anblick des einen oder anderen, dessen Name in meterhohen Lettern von den Anschlagssäulen der ganzen Welt leuchtete. Sie hatte dagestanden — sie, Daniela Simpson aus Chilowa, hatte die Hände geballt und gemurmelt: „Ich will auch durch dieses Tor einmal fahren, ich will auch nach oben!“
Aber Wünsche allein nützt nichts. Millionen solcher Wünsche werden jeden Tag in dieser grausamen, glitzernden Stadt ausgesprochen, Wünsche allein sind nutzlos! Das Geld schmilzt zusammen. Aus dem kleinen Familienhotel zieht man in eine billige Pension. Man spart am Essen, weil man an der Kleidung nicht sparen darf. Aber auch hungern hat seine Grenzen! Die Augen bekommen einen unnatürlichen Glanz, die Hände zittern, so sehr man es auch zu verbergen sucht. Die Leute in Los Angeles haben einen nüchternen Blick dafür. Sie kennen diese Symptome. Und dann fehlt es nicht an guten Ratschlägen: „Fahr wieder nach Hause, Kind! Das Leben ist hier hart und grausam. Zu Hause ist es besser!“ Ja — so ist es, nicht anders. Und nun war die Reihe auch an Daniela gekommen. Nun würde sie das Billet kaufen. Heute nachmittags! Und dann würde sie in den Zug steigen, Los Angeles würde verschwinden, der Traum war zu Ende, und zu Hause wartete nichts anderes als ein bescheidenes, ruhiges Leben ohne Spannung, ohne Trüme.
„Nein!“ unwillkürlich hatte Daniela laut gesprochen. Sie sah sich in dem Spiegel. Ihre dunkelblauen Augen waren noch größer geworden in den letzten zwei Wochen, die Linie des Mundes noch weicher, sehnächtiger. Die schmalen feinen Hände griffen in das silbrige Blond der Haare und teilten sie vorsichtig in einzelne Strähnen. Auf ihre Haare war sie sehr stolz, sie konnte konkurrieren mit Veronika Lake, kein Zweifel, sie konnte es. Aber es genügte ja nicht, daß sie das selbst wußte.
Was würde Benny sagen, wenn sie heim kam? Sie lächelte, denn sie wußte genau, was Benny sagen würde: „Ich hab es gewußt, du paßt nicht dorthin Komm, ich hab einen neuen Zaun um den Blumengarten gebaut, komm, das Haus wartet auf dich, wann wollen wir heiraten?“
Benny war gut, Benny war der beste Mann, den man sich denken konnte. Er liebte Blumen und Kinder, er hatte ein gesichertes Auskommen und er hatte sie lieb. Er hatte sie auch einmal geküßt, damals nach dem Fest im Gemeindehaus. Sie trug ein rosenfarbenes Tüllkleid, mit einem schwarzen Samtschleifen besetzt, eine rosa Camelle im Silberblondhaar. Er hatte sie geküßt, und sie hatte ihn geküßt. Aber heimlich hatte sie gedacht: Ist das alles? Ist es das, was die Menschen Liebe nennen? Das was einen heiß und wild macht, was weh tut in süßem Schmerz? Nein — es war nichts derartiges gewesen. Und nach diesem Abend war noch die Sehnsucht stärker in ihr geworden, heißer, begehrender. Die Sehnsucht nach dem Leben, die Sehnsucht, einmal jenen Mann zu treffen, den sie wirklich lieben konnte. Sie konnte es nicht mehr aushalten in Chilowa, wo nur einmal am Tag der Expreß hält, als Bindeglied zur großen Welt.
Sie hatte von ihrer Großmutter ein paar Hundert Dollar geerbt. Großmutter hatte ausdrücklich bestimmt, daß Daniela mit dem Geld machen sollte, was sie wollte, denn sie war die einzige gewesen, die Daniela richtig verstanden hatte. Großmutter hatte sich selbst nie wohl gefühlt in Chilowa.
„Laß dich hier nicht begraben, Danny“, hatte sie gesagt. „Ich habe es einmal getan, damals, als ich jung war. Ich gab nach, weil alle drängten — aber ich habe es mein Leben lang bereut. Gewiß, ich habe es gut gehabt bei deinem Großvater, und das Leben ist gut zu mir gewesen. Aber das große, berauschende Glück, das habe ich nicht kennengelernt, das ist vorbeigegangen. Laß dich doch nicht narren, Danny — hol dir das Glück...“
Keiner konnte sie zurückhalten, als sie sagte, daß sie nach Hollywood wollte. Man lächelte über sie, und Tante Lo, bei der sie nach dem Tode der Eltern wohnte, hatte über ihr Haar gestrichelt und gesagt: „Alle jungen Mädchen haben solche Träume. Es ist das Beste, selbst einmal zu sehen, was es für Seifenblasen sind!“

die einem Hollywood vorgaukelt. Reise nach dem sogenannten „Filmparadies“ — du wirst doch wiederkommen. Du hast ein Zuhause, verließ das nicht...“
Und nun sollte sie zurückfahren? Ohne Erfüllung — nur mit einer noch viel größeren Sehnsucht im Herzen? Es war so grausam...
Sie begann ganz mechanisch ihr Haar zu bürsten. Sechsmal nach rechts, sechsmal nach links, und dann wieder von vorne. Sie dachte nach, ein singendes, saugendes Schwindelgefühl stieg dabei in ihr auf. Sie hatte seit drei Tagen nichts Warmes mehr gegessen...
Das Telefon läutete. Daniela erstarrte, polternd fiel die Bürste zu Boden. Das Telefon...
Aber nein, es konnte ja nicht der ersuchte Anruf sein, dazu war es zu spät. Man hatte ihr gesagt, daß man immer zwischen 10 und 14 Uhr anrufen würde, wenn eine der Filmgesellschaften für sie Verwendung haben werde, jetzt war es schon 15 Uhr. Sie wollte nicht den Hörer nehmen, sie wollte nicht wieder enttäuscht werden, sie war körperlich einfach nicht mehr stark genug dazu.
Es läutete wieder. Sie drehte sich langsam um, sie wollte sich keine Hoffnungen machen, sie wollte nicht, wollte nicht...
Dann sagte sie ihren Namen. Eine sonore Männerstimme antwortete. Es brauste in ihren Ohren, sie konnte nicht richtig verstehen. Sie hörte nur ein Wort, und alles Blut strömte ihr zum Herzen.
„Ja“, schrie sie aufgeregt — sie dachte wenigstens, daß sie schrie, in Wirklichkeit war ihre Stimme nicht viel lauter als ein Flüstern. „Ja, ich kann nicht verstehen... Mr. Delaway? Ist das ein Scherz?“ Sie versuchte ihr Zittern zu beherrschen. Delaway — den Namen kannte jeder, jeder wußte, wer das war. Und irgend jemand erlaube sich, mit ihr einen Scherz zu machen. Einen häßlichen Scherz. Als ob man einem Verdurstenden ein Glas Wasser hinhielt, um es im letzten Moment vor seinen Augen lachend auszugießen.
„Können Sie mir nicht sagen, wer dort spricht? Also an Mr. Delaway glaube ich nicht, nennen sie einen anderen Namen...“
Die Stimme am anderen Ende der Leitung sprach lange und eindringlich. Daniela hörte nur, wie sie selbst ab und zu „ja“ sagte, sie merkte, daß sie nickte, ohne zu bedenken, daß der andere dies doch nicht sehen konnte. Schließlich legte sie den Hörer auf — sie hatte zum letzten Mal „ja“ gesagt.
Einen Moment lang saß sie wie betäubt. Sie starrte auf das Telefon, sie hatte das Gefühl, nicht das geringste zu begreifen. Es war so unerwartet gekommen und erschien so unwahrscheinlich...
Draußen schlug eine Uhr. Das weckte sie. Sie sprang auf, riß die Tür auf.
„Mrs. Moon, Mrs. Moon!“
Was sollte sie zuerst tun? Sie konnte ja gar nicht fertig werden, irgend jemand mußte ihr helfen. „Mrs. Moon!“
Die dicke Pensionswirtin erschien.
„Warum schreien Sie so? Sie haben nicht den geringsten Grund, so viel Lärm zu machen. Jemand der seine Miete...“
Daniela starrte auf die Frau. Sie sah das verbitterte, mißgünstige Gesicht. Auch Mrs. Moon war einmal schön gewesen, jetzt waren die Züge verwachsen und auseinandergefallen.
Daniela riß den kleinen Seidenbeutel auf und nahm ein paar Geldscheine. „Hier, die Miete!“
Die Frau schluckte, sie stotterte: „Ich meine es nicht so, Miss Simpson, ich erschrak nur, weil sie so laut nach mir riefen. Es ist in Ordnung — Sie können hier wohnen bleiben...“
Daniela schüttelte den Kopf: „Nein, ich...“ Aber sie fuhr nicht fort. Es fiel ihr ein, daß die Stimme am Telefon gesagt hatte, daß sie mit keinem über die Angelegenheit sprechen dürfe.
„Nein, Mrs. Moon — ich werde wohl heim fahren!“
„Wann? Heute?“
„Ja, wahrscheinlich schon heute. Ich gehe jetzt fort. Mein Koffer wird abgeholt...“
Mrs. Moon verschwand. Daniela hatte nun alles Interesse für sie verloren. Eine Mieterin, die bezahlt hatte und auszog war ihr vollkommen gleichgültig.
„Adieu, Mrs. Moon!“, rief Daniela.
Sie erhielt keine Antwort.
„Haben Sie mich verstanden?“ fragte B. W. Er rauchte eine dicke schwarze Zigarre und saß in einem der schweren Ledersessel in seinem Privatkontor.
„Ja“, nickte Daniela, „ich glaube, ich habe alles verstanden. Ich soll das Double von Louetta Prissons sein...“
Der Regisseur sprang auf, es war erstaunlich, wie elastisch der korpulente kleine Herr war.
„Nein, nein, nein! Ist denn das so schwer zu begreifen? Sie sollen nicht das Double sein, Sie sollen Louetta selbst sein! Sie sind von heute — von dieser Minute an Louetta Prissons! Die wirkliche Louetta ist verschwunden, existiert nicht mehr, ist ausgelöscht, bis zu dem Augenblick, in dem der letzte Meter Film gedreht worden ist. Dann verschwinden Sie, kleine Miss Simpson — und die richtige Louetta taucht wieder auf! Sehen Sie, die Hauptsache ist doch, daß das Publikum nicht wissen darf, daß Louetta Prissons nicht im Irak war, als wir die Außenaufnahmen des Filmes drehten. Das Publikum soll denken, daß all die Dinge, die dort geschehen, von Louetta selbst erlebt worden sind. Aber Louetta will nicht mitmachen, sie hat keine Lust, die wirkliche Wüste kennenzulernen! Sie hat Angst vor Hitze und Staub, vor Strapazen und wahrscheinlich auch vor den Beduinenstimmen. Denn, darin besteht ja der große Wert dieses neuen Filmes: ich drehe ihn nicht mit Statisten, sondern mit echten Eingeborenen. Ich will keine aufgebaute Oase mit Palmen aus Pappe und Felsen aus gemaltem Holz und Arabern, die im Privatberuf vielleicht Mechaniker oder Bäckergehilfen sind — nein, ich will dort filmen, wo noch keiner war. Wir starten in Bagdad... Uebrigens, wie alt sind Sie?“
(Fortsetzung folgt)

Küsterbunte Welt

„Klopfen Sie mal nebenan an die Heizröhren!“ sagt ein Mann in St. Gallen (Schweiz), der sich verschiedenen Hausfrauen als „Heizungskontrollleur“ vorgestellt hatte. Wenn die Frauen dann im Nebenzimmer an die Heizkörper klopfen, edumte er Schabladen und Geldbörsen aus.

Die 40 Einwohner des Dorfes O in der Normandie haben Antrag gestellt, ihre Gemeinde umzutufen, da der mit aus einem Buchstaben bestehende Name Anlaß zu Spöttereien gäbe. Die O-er wollen künftig O-sur-Blandonyer heißen.

Beim Start einer Passagiermaschine auf dem Flugplatz Manamba (Westafrika) mußte das bereits anrollende Flugzeug abbremsen. Auf dem Rollfeld lag ein großer „Baumstamm“ im Wege. Das Bodenpersonal stellte fest, daß es ein Krokodil aus dem benachbarten Fluß war, das sich auf dem Startfeld sonnte.

Die Torheiten der Olga Ravenne

Eine Mutter entfremdete sich ihre Kinder

Paris.

Als die französische Kontoristin Olga Ravenne durch Heirat des Theaterdirektors Lucius de Flotel zur Nachwuchsschauspielerin avancierte und bald eine für französische Bühnenverhältnisse märchenhafte Karriere machte, ahnte sie nicht, daß ihr Eheglück eines Tages in Gefahr kommen sollte. Olga Ravenne, die ihren Mädchennamen als Künstlerin weiterführte, galt sogar als Musterbeispiel für eine liebevolle Gattin und bescheidene Hausfrau, die Zuspruch und Verehrung im Theater nicht mit Arroganz und Ueberheblichkeit beantwortet. Nur eins fand Olga trotz der großen Villa und des parkartigen Gartens als störend bei ihrem Rollenstudium: Das Toben und Tollen ihrer 4 und 6 Jahre alten Töchter Xenia, Maria und des 8jährigen Sohnes Horace. Sie glaubte nervös zu werden und wollte die Ablenkungen nicht länger ertragen. Nach einer Aussprache mit ihrem Manne wurden die drei Kinder von Bordeaux in ein Heim bei La Mans geschickt, wo sie bis zur Volljährigkeit aufwachsen sollten.

Die Beanspruchung des Theaterdirektors und die Tournées seiner Frau brachten es in nächster Zeit mit sich, daß die Eltern ihre Kinder kaum noch besuchten. In den ersten beiden Jahren führten sie zu Weihnachten noch einmal nach La Mans. Später unterblieben auch diese seltenen Besuche. Briefe, Karten erhielten Horace, Maria und Xenia gar nicht mehr. Geschenke und Spielsachen bekamen sie von der Heimleitung, der lediglich monatlich ein höherer Betrag zur muster-gültigen Versorgung der Kinder überwiesen wurde.

Erst in diesen Tagen wollte Mutter Ravenne ihren 21jährigen Sohn und die großen Töchter in die Arme schließen. Aber sie stieß zu ihrem Erstaunen auf eisige Ablehnung. „Nimm es uns nicht übel Mutter, wenn wir auch künftig unseren eigenen Weg gehen wollen“, sagte Horace als Sprecher der drei. „Wir kennen unsere Eltern nur als Geldspender. Dafür danken wir Euch Ihr habt uns den Weg in die Zukunft gesichert. Aber wir haben selbst während des Krieges, als Ihr im Ausland gewesen seid, nur durch das Pensionat und unsere Betreuer von Vater und Mutter

Oviedo.

Spanienreisen sind zur Zeit die große Mode. Nicht mit Unrecht hat man gesagt daß man nach Ueberschreiten der Pyrenäen nicht nur in ein anderes Land, sondern in einen anderen Erdteil kommt. Die Maurenzeit, deren Herrschaft mehrere hundert Jahre über der Iberischen Halbinsel lag, hat heute ihre Spuren in Bauwerken, Sitten, Gebräuchen und sogar im Volkscharakter der Spanier hinterlassen.

In seinem Reisebuch „Spanische Impressionen“ (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart) hat Peter Schmid die Frage untersucht, ob Spanien dieser „Anachoret der Weltgeschichte“ noch eine große Zukunft haben wird oder ob vielleicht das Rad der Geschichte bereits über die Ideologien hinweggegangen ist, an denen dieses Volk noch hartnäckig festhält.

Besonders interessant ist das was der Verfasser vom Norden Spaniens zu erzählen

gehört. Nun sind wir groß und möchten nicht nach Hause zurückkehren.“

Die Mutter war erschüttert von dieser Ablehnung. Der Vater schimpfte und bezieht seine Kinder der Undankbarkeit. Schließlich seien sie stets aller Sorge entbunden gewesen. Die Eltern hätten nur aus beruflichen Rücksichten auf das „Kinderidyll zu Hause“ verzichtet müssen. Aber als Vater sei er schließlich großzügig genug seine noch minderjährigen Töchter nicht gewaltsam nach Hause zurückzuholen, sondern ihnen trotz dieser Entfremdung das Studium zu ermöglichen, damit sie daraus entnähmen, was wirklich Vaterliebe sei.

Inzwischen suchte Madame de Flotel-Ravenne bekannte Psychologen auf, um sich Ratschläge zu holen, wie sie die Zuneigung ihrer Kinder wiedergewinnen könne und was sie tun solle, damit Sohn und Töchter das elterliche Haus wieder betreten. Obwohl verschiedenes, z. B. der gemeinsame Besuch mit namhaften Kapazitäten, versucht wurde, gelang es nicht die über 12 Jahre in insgesamt drei Heimen und Pensionen bei und in La Mans untergebrachten erwachsenen Kinder, die ihren Eltern einst lästig waren, umzustimmen.

Obwohl ein Teil der Schuld auch bei Horace, Maria und Xenia liegt, glaubt die französische Öffentlichkeit doch die Hauptschuld an den „kalten Kinderherzen“ der Mutter zuzuschreiben zu müssen. Olga Ravenne hat inzwischen ihre Torheiten eingesehen und bereut, daß sie ihre Mutterliebe einst dem Beruf opferte. Selbst ihr bislang ungetrübtes Glück mit ihrem Mann hat einen Sprung bekommen. Er meint, sie sollte sich mit der „Undankbarkeit“ der Sprößlinge abfinden.

„Nein, nein!“ antwortet ihm und anderen die ihr so raten die geplagte Mutter. „Ich habe alles verschuldet, aber ich werde es kaum überleben können wenn Horace, Maria und Xenia nicht doch noch zurückkommen!“

Niemand weiß, ob die drei erwachsenen Kinder sich eines Tages doch noch umarmen lassen. Doch eine Lehre erteilt das Schicksal der Olga Ravenne: Kindererziehung in Heimen und Pensionaten ersetzt niemals die wahre Mutterliebe und das häusliche Geborgensein.

Briefträger mit Speck auf der Glatze

Warenhausdetektiv schrieb seine Memoiren

Chicago

In „Collier's“ Magazin berichtet ein Warenhausdetektiv über seine Erfahrungen mit jener „Kundschaft“, die beim Hinausgehen das Bezahlen vergißt. Harry hatte sich auf eine langweilige Tätigkeit gefaßt gemacht. Er fand es nicht schön, eine arme Hausfrau mit einem Pfund Butter oder einen Kleptomanen mit einem Paar Schnürsenkel zu erwischen. Trotzdem bezog er seinen Posten, wie es der Chef ihm aufgetragen hatte: hinten im Laden auf einer großen Kiste, geschickt getarnt durch Kartonnattrappen die ein Guckloch hatten.

Da kam eine elegant gekleidete Blondine in den Selbstbedienungsraum und schlenderte durch die Auslagen. Mit einer flinken Bewegung ließ sie eine Dose Hummer in ihrer Handtasche verschwinden. Wert 83 Cents. Ihr Mann war Subdirektor einer Bank, sie hätte sich mehr als diese Dose Hummer leisten können. Für die „Gelegenheit“ mußte sie dreißig Tage Gefängnis mit Bewährung auf sich nehmen. Harry merkte bald, daß es mit den meisten Warenhausdieben ähnlich stand. Sie stahlen nicht aus Not, und unter den 633 faulen Kunden im Laufe eines Jahres war nur eine einzige Kleptomantin.

In die Kategorie der „Jongleure“ gehörte jener Mann, der eine Dose Hühnerfleisch einen Moment auf seinen Fingerspitzen balancierte, sie von dort aus geschickt in den Mantelärmel schnippte und dann unauffällig die Hand in die Tasche steckte, um seine Beute hineingleiten zu lassen. Der Vorgang spielt sich in Sekunden ab und ist eine beliebte Methode. Aber der „Jongleur“ erfreute sich seines Hühnerfleisches nicht lange ebenso wie jener Briefträger dessen Möbe ein wenig verrutscht auf dem Kopf saß. Bei genauerem Hinsehen stellte sich als Ursache ein halbes Pfund Speck heraus, das auf der Glatze des Diebes thronte.

„Ich habe es zum ersten Mal getan, und es soll nie wieder vorkommen, jammerte er wie alle bei der Untersuchung. Doch Harry behauptete, noch nie einen Warenhausdieb erwischen zu haben, der zum ersten Male etwas mitgehen ließ. Alle fingen sie mit kleinen Dingen an und wurden schließlich so froh wie der lebenswürdige alte Herr, der immer den Verkäuferinnen Witze erzählte und gern im Laden gesehen war. Tag für Tag stahl er

eine Flasche Bier, niemand merkte es, bis er einmal die Flaschenbatterie, die er gesammelt hatte, zurückbrachte und noch das Flaschenpfand vergütet haben wollte!

Wenn man den Gesamtschaden solcher Warenhausdiebstähle errechnet, die zu 90 Prozent von Frauen ausgeführt werden, so ergeben sich bei den zahlreichen Filialen eines Unternehmens meistens Summen, die oft mehr als 20 Millionen Dollar im Jahr ausmachen. Die Detektive wissen das und gehen daher scharf vor. Harrys Memoiren wurden von „Collier's“ Magazin nur veröffentlicht, um die Leute zu warnen, die meinen, es sei leicht in Warenhäusern zu stehlen.



BLICK AUF DEN VIERWALDSTÄTTER SEE

Eine der schönsten Ansichten des Vierwaldstätter Sees bietet sich bei Flüelen (unser Bild). Von Rigi, Pilatus, Bürgenstock und Stanser Horn hat man herrliche Rundblicke. Das Urner Seegebiet hat Nordartigen Charakter.

Wenn du da eintauchst, stirbt der Himmel...

Erlebnisse im spanischen Ruhrgebiet

weiß: „Das Gefühl, im heimatischen Norden zu weilen, verstärkt sich, wenn man Galicien verläßt und ostwärts der Küste entlang fährt. Die Landschaft ist eintönig, doch nicht ohne Reiz: mit bewaldeten Hügelkuppen, wie im Schwarzwald und immer Klippen, blaues Meer und Brandungsgischt zur Linken.“

Der poetische Charme des galicischen Volksschlages wich der Nüchternheit der Asturianer. Wir stiegen im ersten Städtchen nach der Provinzialgrenze aus: alles war grau. Grau die Mauern, aus Schiefer die Dächer. Grau und häßlich die Frauen, die Gesichter von Uebermüdung entstellte.

Gräu und grün erscheint Asturien außen. Im Innern ist es rot wenigstens zu einem guten Teil. Wilder noch und grausamer als anderswo hat hier der Hader des Bürgerkrieges gewütet. Die schöne Kathedrale von Oviedo war, als wir sie besichtigen wollten, immer noch halb eingeschalt und das Picken der Steinmetze tönte von den Gerüsten. Zweimal hatte sich das Gotteshaus zur Zitatele verkehrt, und zweimal hatten die Geschosse der roten Belagerer ihre Mauern zerfetzt. Schon beim ersten kommunistischen Aufstand im Oktober 1934 bemächtigten sich die Roten des Kreuzganges und suchten von dort aus den Turm zu erobern von dessen Spitze das Militär die Straße mit seinen Maschinengewehren beherrschte. Noch waren die Wände und Grabplatten des Verbindungsganges mit Kugelspuren gemasert. Der Sakristan schloß uns die Krypta der ältesten Kirche auf. Sein Philosophengesicht unter weißem Haar trug eine edle Kümmeris zur Schau. „Warum fragte er uns fast anklagend, kann man in diesem Lande nie unterscheiden zwischen ehrwürdigen, historischen Monumenten und politischen Auseinandersetzungen?“ Die roten Dynamitros hatten das alte Gewölbe gesprengt, und was wir bedauern bewunderten, war nur noch ein armseliges Zusammenspiel aus den zerstörten Stücken. Die eigentliche Katastrophe aber brachten die schweren Kaliber, mit welchem im Bürgerkrieg die republikanischen Belagerer, die nationale Garnison sturmreif zu schießen suchten. Erst die Spitze des Turmes, wo in vier runden Erkerchen reizvoll die Renaissance aus den gotischen Linien aufblüht, guckte wiedererstanden aus dem Bretterverband. Wir bedauerten dies umso mehr, als er als der edelste unter allen spanischen Kathedralen gilt.

Mieis dürfte unter normalen Umständen kaum fremde Besucher anlocken. Vom Berg herab, den der Weg von Oviedo erklimmt, erschien es uns in der Dämmerung durch Rauchschwaden die sich wie ein tödlicher Nebel über das erge Tal lagerten. Wenn du da eintauchst, stirbt der Himmel. Häuser und Straßen sind schwarz. Fördertürme von Kohlenbergwerken wuchsen aus der Dämmerung. Das könnte eine Zeche im Ruhrgebiet sein.

Frauen lehnten plaudernd aus den Fenstern, und Kinder spielten gemeinsam auf der Straße. Alle Dialekte Spaniens schwirren durcheinander. Die Gruppe Männer, zu der wir uns gesellten war eine zusammengewürfelte Gesellschaft. Der junge Schwarze, der seinen Arm in der Schlinge trug, war ein Einheimischer die übrigen stammten aus Katalonien, Malaga und Galicien. Nach einer Weile schritten zwei Arbeiter in Fez und Turban vorbei; sogar aus Marokko, aus allen Enden und Ecken des Landes waren die Leute nach den Gruben herbeigeströmt. Denn nirgends in ganz Spanien gibt es den Arbeitern so gut, wie hier in Asturien. Brot, Oel, Zucker, alle jene lebensnotwendigen Nahrungsmittel, die anderswo nur der Schwarze Markt gewährte hier lagen sie zu offiziellen Preisen für die Kumpels feil. Die Syndikate oder das Werk hatten diese schöne Siedlung erstellt, sie wie ein Geschenk anmuteten. Eine durchaus zufriedene Stimmung herrschte unter den Männern, und nur der junge Invalide rebellierte, wie es einem echten Spanier geziemt. „Klar, wir genießen Privilegien“, sagte er, „Aber wir riskieren auch mehr als alle anderen. Vor einer Woche fiel ein Stollen ein: ich habe dabei den Arm gebrochen. Unsere Maschinerie ist alt und verbraucht Wir sind fünfzig Jahre im Rückstand, das erhöht die Gefahren.“

Unser Motor kochte, bevor wir noch die Paßhöhe erreichten. So steil und ununterbrochen hatte sich die Straße emporgewunden. Wir stiegen aus und traten an die Böschung. Ein weites Tal lag vor uns: winzige braune Dörfer übersäten die Hänge. Gegenüber ragten die kalkigen Gipfel des kantabrischen Gebirges.

Peter Schmid schließt den Bericht über seinen kürzlich erst beendeten Besuch Asturiens mit dem Ausrufe: „War das noch Spanien? Dasselbe Bild hätte sich uns in den Vorpalen bieten können. Und doch, es war Spanien!“

Das Nachkriegsschicksal eines Meisterwerkes

Vier Erben stritten sich um Michelangelos Madonna

Rom

Jahrelang stand verstaubt und unbeachtet im Treppenhause einer römischen Vorortvilla eine steinerne Madonna, trauernd um ihren vom Kreuz genommenen Sohn. Sie gehörte dem Grafen Roberto Vimercati Sanseverino, und seine Kinder erfuhren nur aus flüchtig hingeworfenen Bemerkungen, daß die Statue ein Meisterwerk Michelangelos sei. Niemand kümmerte sich sonderlich um die „Pietà Rondanini“, die in allen Kunstatlanten der Welt verzeichnet steht, bis Graf Roberto 1946 starb.

Es war die Nachkriegszeit, in der die hungernden römischen Familien bei den Angehörigen der alliierten Befreiungsarmeen Schmuck und Kunstwerke gegen Brot, Konserven, Tabak und Kaffee eintauschten. Auch die Witwe des Grafen, eine geborene Fürstin Rospigliosi, machte alles zu Geld, um sich und ihre erwachsenen Kinder Ottavio, Laura und Francesca durchzubringen. Der schöne Palast der Sanseverinos wurde verkauft. Als der zweitälteste Sohn Lionello aus der Gefangenschaft zurückkam, war für ihn nichts mehr da, und so begann die Geschichte der „Pietà Rondanini“.

Die Statue war das einzige, was noch verkauft werden konnte, und auf den Erlös erhob Lionello Anspruch. Man war sich über den Wert nicht im Klaren, aber die Geschwister widersetzten sich der Verschleuderung, denn immerhin handelte es sich um ein Werk des größten italienischen Bildhauers. Es kam zu einem langwierigen Prozeß, die Advokaten verdienten, und zudem hatte der Staat das Vorkaufsrecht. Um auf jeden Fall klar zu sehen, bat man Professor Piccolo von der Accademia delle belle Arti um ein Gutachten.

Ganz kurze Geschichten

Bei einem Skispringen in Vorarlberg sprangen auch die Kamprichter. Ein paar Bur-schen hatten während des Wettbewerbes die zum Kamprichtertum führende Treppe demontiert. Die Feuerwehr mußte geholt werden, doch war die Leiter zu kurz, und so blieb den Schiedsrichtern nichts übrig, als sich in das Sprungtuch fallen zu lassen.

Ein Kopenhagener Kinobesitzer erhielt Beschwerden über Beschwerden, daß die erste Sitzerreihe seines Theaters zu nahe an der Leinwand stehe. Daraufhin ließ er ein Schild anbringen: „Sie brauchen die erste Reihe des Kinos nicht mehr zu besetzen. Gehen Sie für den gleichen Preis in die zweite!“ Das protestfreudige Publikum tat es und war sehr zufrieden. Der Kinobesitzer aber auch, denn er hatte noch eine Reihe vor der ersten anbringen lassen...

In der kleinen Ortschaft Washington im Nordengland richtete der Schuldteiler ein Schreiben an das Strafverkehrsamt. Nach zwei Monaten erhielt er erst Antwort. Der Brief hatte einen Umweg über die amerikanische Hauptstadt Washington gemacht.

Bei einem Besuch der englischen Garnison Sussex in Palermo erklärte ein italienischer Offizier seine Ordensreihe. Die obere hatte er im Kampfe gegen die untere im Kampfe für die Alliierten erhalten.

Neuer Rekord in Chicago: An zwölf aufeinanderfolgenden Tagen kein Mord! 1951 waren es nur sieben Tage, an denen niemand gekillt wurde. (Gangster scheinen eben auch alt zu werden.)

knaptheit auf das Vorkaufsrecht, aber auch ein privater Handel kam nicht zustande. Einmal hieß es, Myron Taylor, Trumans Vertreter beim Vatikan, wolle die Statue für 350 Millionen erwerben, ein andermal, die Katholiken der Vereinigten Staaten würden sie seiner Heiligkeit zum Geschenk machen. Kunsthandler und Interessenten aus aller Welt besichtigten die Pietà, die Prof. Piccolo als die „bezeichnendste Arbeit Michelangelos“ gerühmt hatte. Aber niemand kaufte sie.

Um eine gerichtliche Versteigerung zu vermeiden, verlängerten die Besitzer immer wieder den Verkaufstermin. Fast war man schon entschlossen, die Skulptur doch noch unter den Hammer gehen zu lassen, als jetzt die Stadt Mailand die 250 Millionen aufbrachte und das wundervolle Werk erwarb. Die Sanseverinos erhielten ihr Geld, die lombardische Hauptstadt eines der berühmtesten Kunstdenkmäler, und dem italienischen Volk bleibt ein Besitz erhalten, den der verarmte Staat nur ungern ins Ausland hätte gehen sehen.

Geschichte einer Rettung

„Miro“ ist ein lustiger, kleiner Langhaardackel mit rotbraunem Fell, der Groß und Klein, besonders aber den Kleinsten viel Freude macht. Alles was da krecht und flucht, interessiert ihn sehr, mögen es nun Katzen, Vögel, Wespen oder Fliegen sein.

Eines Tages aber ist „Miro“ weg, spurlos verschwunden. Darob begreiflicher Weise große Trauer im ganzen Haus. Nachfragen beim Postboten, beim Milchmann, bei den Nachbarn bleiben ohne Erfolg. So vergeht Tag um Tag, eine ganze Woche. Auch eine Suchanzeige „im Blättle“ bringt keine Klarheit über den Verbleib des Hundchens — aber sie führt auf Umwegen schließlich doch zur Auffindung und Rettung des verschwundenen Tieres. Und das geht so vor sich:

Ein Calwer Eisenbahner hört während des Nachtdienstes ein Hundeheulen, das er einige Tage danach, als er wiederum Nachtdienst hat, erneut vernimmt. Es scheint von der Steinplatte an der Felswand oberhalb des Lokschuppens im Calwer Bahnhof zu kommen. Kollegen meinen zwar, es werde sich da wohl um einen Fuchs handeln, aber unser Eisenbahner, der die Suchanzeige gelesen hat, läßt sich in seiner Überzeugung nicht irren machen und verständigt die vermutlichen Hundebesitzer. Dort wirkt die Mitteilung — nur Hundeliebhaber werden das richtig verstehen — fast wie ein Alarmruf. Unverweilt machen sich der Eisenbahner, die Tochter des Hauses und die Haushilfin auf, die Rettungsaktion in die Wege zu leiten, dabei vorsorglich ein Seil mitnehmend.

An der vermuteten Absturzstelle oberhalb des Felsens ein kurzer Anruf — freudiges Bellen von unten! Kein Zweifel, das muß „Miro“ sein. Mit Hilfe der beiden Begleiter läßt sich die Tochter auf die Felsplatte (wer weiß, wie er dorthin geraten ist?) hinab, wo sie den Hund, nach schütteligem Fasten natürlich abgemagert, aber sonst unverehrt, antrifft. Die beiderseitige Wiedersehensfreude kann man sich vorstellen!

Nur gut, daß man das Seil mitgenommen hat, denn jetzt wird „Miro“ sach- und fachgerecht „angeseilt“ und auf diese Weise nach oben gebracht. Die Retterin klettert, Büsche und Wurzeln als Steighilfe benützend, hinternach, bis sie die Hände der oben Wartenden ergreifen und sich vollends heraufziehen kann.

Mensch und Tier sehen geschwärtzt aus, denn es ist rußig auf der Felsplatte dicht über dem Lokschuppen. Aber was will das besagen gegenüber der Tatsache, daß „Miro“ wieder da ist, daß er nach acht Tagen vergeblichen Wartens, nach vielen Stunden ungehörten Heulens und Winselns und vielen langen Nächten endlich heimgefunden hat.

Warum wir die kleine Hundegeschichte in aller Ausführlichkeit wiedergeben? Weil sie die Behauptung widerlegt, die Menschen unserer Zeit hätten ein verhärtetes Herz und stünden dem Leid, der Not und der Qual aller Kreatur gleichgültig gegenüber. Wenn das so wäre, hätte dann der brave Eisenbahner sich um die Klagerufe des verlassen und hilflosen Hundes gekümmert und hätten sich dann drei Menschen einträchtig aufgemacht, dem kleinen Langhaardackel an gefährlicher Stelle Hilfe zu bringen?

„Der letzte Don Quichotte“

Im Rahmen der Kulturwerkveranstaltungen brachten Gerhard Klocke und sein Ensemble am Dienstagabend im Georgenäum das Schauspiel von Josef Werres „Der letzte Don Quichotte“ zum szenischen Vortrag. Dieser dramatische Erstling des heute 39-jährigen Autors ist ein Zeitstück. Es enthält gedanklich nichts, was nicht schon manche utopischen Romanschriftsteller mit weit entnervender Konsequenz und stärkerer Spannung zu präsentieren wußten. Es ist kein Drama im herkömmlichen Sinne; es ist mit keineswegs unzulänglichen Mitteln gestaltet, aber es lebt so ausschließlich in der Gedankensphäre, daß selbst seine szenische Wiedergabe ein schwieriges Unterfangen ist.

Der moderne Don Quichotte John Arven, Laboratoriumspedell bei einem Atomphysiker, ist ein ebenso verlegener Phantast und „reiner Tor“ wie sein berühmter Vorgänger, der Don Quichotte des Cervantes. Als John Arven erkennen muß, daß die unwillkürliche Erfindung seines Professors, an der er mit aller Hingabe seines Selbst beteiligt ist, sich statt zum Wohle zur Katastrophe der Menschheit auswirken wird und alle seine Versuche, das Unheil zu verhindern, vergeblich sind, tötet er alle an der Erfindung Beteiligten in dem Glauben, dadurch die Welt vor der furchtbaren Waffe bewahren zu können. Ohne zu bedenken, daß nun eben andere das Werk neu beginnen und zu Ende führen werden.

Der Darsteller des John Arven (außer Franz Essel — General Lowe — waren die Mitwirkenden namentlich im Programm nicht aufgeführt) ließ den Persönlichkeitszerfall, das taumelnde Rotieren und das zerspaltene Ich in einer reich nuancierten Darstellung zum aufdringlichen Erlebnis werden. Neben ihm der Professor, der sich schließlich doch staatspolitischen Argumenten beugt und seine nur zum Wohle der Menschheit gedachte Erfindung zu Verteidigungszwecken zur Verfügung stellt. Hinter dem preußischen Offiziersjargon von vor 1918 des Generals Lowe und seinen militärisch knappen, stizenden Worten fühlte man manchmal „das Herz“, das nicht den Ausschlag geben durfte. Gibson von der Industrie war nur kalter, rechnender Verstand, John Arvens Sohn Harry ganz ein Kind seiner Zeit.

Das nicht allzu zahlreiche Publikum dankte dem Ensemble für einen sprecherisch gelungenen Abend und Gerhard Klocke für die Bekanntheit mit einem zeitgenössischen deutschen Autor.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

6 Wochen Gefängnis für Baumfrevler

Einem Liebelsberger Landwirt wurden vor 2 Jahren 7 junge Obstbäume durch Abbrechen der Gipfel beschädigt. Der oder die Täter konnten nicht ermittelt werden. Der Landwirt ließ damals die beschädigten Bäume wieder zuschneiden, so daß diese wieder neue Triebe ansetzten. Nach einem halben Jahr mußte er jedoch feststellen, daß an den Bäumen durch Abklopfen und Abziehen der Rinde wieder Schaden angerichtet worden war. Die Frage, ob es sich um einen Racheakt handele, lag nahe. Durch ein gegen Otto, der in einem Nachbarort wohnt, anhängiges Ermittlungsverfahren in einer anderen Sache, die von dem gleichen Polizeibeamten durchgeführt wurde, der schon vor 2 Jahren die Nachforschungen nach den Baumfrevlern vornahm, kam man dem Täter auf die Spur. Otto hatte nämlich, weil der geschädigte Landwirt ihn früher einmal angeblich in einer Anzeige belastete, auf diesen eine Wut. Nach einem längeren Verhör gab Otto die Baumbeschädigungen zu. Bei der nun durchgeführten Verhandlung widerrief er das Geständnis mit dem Hinweis, daß er dieses nur gemacht habe, um weiteren Verhören aus dem Wege zu gehen. Das wurde ihm jedoch nicht geglaubt, zumal seine bei der polizeilichen Vernehmung angegebenen Gründe doch dafür sprachen, daß er der Täter war. Für die verwerfliche Handlung, die in der Gegend seinerzeit großes Aufsehen erregte, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen.

Nach kurzer Freiheit wieder straffällig geworden

Philipp — ein 19-jähriger Jüngling — hatte an seiner vor einigen Wochen erlangten Freiheit wenig Freude, denn er stand nun schon wieder wegen Betrugs vor dem Richter. Während eines einmonatigen unfreiwilligen Aufenthaltes im Gerichtsgefängnis Calw wegen begangenen Diebstahls lernte er dort einen Kameraden kennen, den er nach seiner Entlassung mit seinem Besuch beehrte. Sein Zellen-genosse nahm sich des heimatlosen Jünglings an und gab ihm Unterkunft und Verpflegung, besorgte ihm auch später noch ein anderes Unterkommen. Seinen neuen Gastgeber pumpte er um 20 DM und die Ehefrau um weitere 22 DM an, die ihm auch gegeben wurden, da er diesen vormachte, er stehe in Arbeit und werde die Beträge zurückzahlen. Philipp dachte aber gar nicht daran, einer geregelten Arbeit nachzugehen oder sich

Vor dem Landgericht Tübingen

Der Barackenbrand in Bad Liebenzell

Wie unsere Leser sich noch erinnern werden, fiel vor einem Jahr in Bad Liebenzell eine Baracke der Firma P. King einem Brand zum Opfer. Der Verdacht fahrlässiger Brandstiftung fiel damals auf einen Heizungs-monteur aus Stuttgart, der in das aus leicht brennbarem Material erstellte Gebäude Heizungsrohre einzubauen hatte. Bei den Schweißarbeiten waren schon vorher etliche Preßplatten, aus denen die Decke des fraglichen Raumes bestand, angesengt und verkohlt worden. Am letzten Tage war die Hitze jedoch so stark, daß die dünne Decke durchbrach und damit das Eindringen von Funken in das Dachgeschoß ermöglichte. Wohl ergriff der Monteur sofort entsprechende Maßnahmen, die aber nicht genügten, denn eine Stunde später ging die ganze Baracke in Flammen auf, wobei ein Schaden von 370 000 DM entstand.

In der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht Calw wurde der Angeklagte, dem fahrlässige Brandstiftung zur Last gelegt war, freigesprochen. Damit war indessen die Staatsanwaltschaft nicht einverstanden. Sie legte Berufung ein und die ganze Sache kam vor die große Strafkammer nach Tübingen. Diese kam zum einem wesentlich anderen Ur-

Es tut sich was in Württembergs Heilbädern

132 Heilquellen im Schwabenland — Weitere Bohrungen erschließen neue Vorkommen

Den „Nachrichten des Landesverkehrsverbandes Württemberg“ entnehmen wir nachfolgenden Beitrag. (D. Red.)

Zahlreiche Mineralquellen sprudeln in allen Teilen Württembergs aus der Erde und lassen das Schwabenland zu einem der reichsten Quellgebiete Deutschlands werden. Allein 132 Heilquellen entsprechen heute den strengsten balneologischen Anforderungen und dienen als Gesundbrunnen zum Wohle der Menschen. Doch immer noch spendet der Schoß der Erde neue Schätze, die die Schwaben erbohrt und entdeckten. So wurde in dem idyllischen Schwarzwaldbad Liebenzell bei Bohrungen am rechten Nagoldufer eine neue Heilquelle von 28,8 Grad Bodentemperatur mit einer Schüttung von 4 Litern in der Sekunde entdeckt. Diese Quelle soll für das im nächsten Jahr weiter ausgebaut herrliche Freischwimmbad ausgenutzt werden. Der längst geplante Kurhausneubau soll ebenfalls im kommenden Jahr in Angriff genommen und Ende 1954 fertig werden.

Im benachbarten Bad Teinach werden im nächsten Jahr durch den Ausbau des früheren Schloßgebäudes rund 80 weitere Fremdenbetten geschaffen, um den vielen Anfragen um Unterkunft in Bad Teinach besser gerecht zu werden.

In der alten Deutschensstadt Bad Mergentheim, dem „deutschen Karlsbad“, scheint der Quellenreichtum ebenfalls noch nicht versiegt. Bei Probebohrungen unweit des Kurparks stieß man in 43 m Tiefe auf eine Quelle, die reichlich Bitterwasser und Kohlensäure spendet. Die Bohrungen werden hier fortgesetzt.

Das an einer Neckarschleife bei Ludwigsburg gelegene Heilbad Hohenneck will sich

nach einer solchen umzusehen. Er trieb sich vielmehr in den umliegenden Ortschaften herum und bettelte sich das, was er zu seinem Lebensunterhalt benötigte, zusammen. Dabei wurde er erwischt und landete wieder im Gefängnis. Diesmal lautete das Urteil auf 6 Wochen Gefängnis für die Betrügereien und 2 Wochen Haft für die Landstreichererei.

Unfall beim Oelländerte geklärt

Ein Pkw-Fahrer, der aus Richtung Teinach kam, mußte seinen Wagen zum Halten bringen, da ihm auf der Nagoldbrücke ein Lastzug entgegenkam. Dabei stieß ein hinter ihm herfahrender Motorradfahrer auf seinen Wagen auf, wobei der Pkw beschädigt und der Motorradfahrer verletzt wurde. Keiner der Angeklagten wollte an dem Unfall die Schuld tragen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Pkw-Fahrer sich, wie aus den Zeugenaussagen einwandfrei hervorging, richtig verhalten hatte. Die Schuld traf allein den Motorradfahrer, der das Bremslicht des Pkw auf etwa 18 m Entfernung aufleuchten sah und nicht mehr in der Lage war, sein Motorrad auf dieser Strecke zum Halten zu bringen. Wegen Uebertretung der StVO. erhielt er eine Geldstrafe von 15 DM.

Zweimal Freispruch

Seit 41 Jahren bearbeitet Georg in Simmozheim ein Grundstück, das er von seinem Großvater übernommen hatte und das er auch als sein Eigentum betrachtete. Auf diesem Grundstück legte er drei Forchen um, die er zu Brennholz verarbeitet. Wie sich nun durch Einblick in das Grundbuch ergab, gehörte dieses Grundstück gar nicht Georg, sondern der Gemeinde. Georg hatte sich jetzt wegen Diebstahls der 3 Forchen zu verantworten. Georg brachte dabei vor, daß er sich doch als Eigentümer des Grundstücks habe betrachten können, da bis heute von ihm keine Pacht für das Stück abverlangt worden sei und er es doch schon von seinem Großvater bekommen habe. Dieser Ansicht schloß sich auch das Gericht an und kam zu einem Freispruch.

Einen weiteren Freispruch gab es in der Verhandlung gegen ein wegen Obstdiebstahls angeklagtes Ehepaar.

Im Spiegel von Calw

Morgen Lichtbild- und Filmvortrag Dr. Franke

Alle Natur- und Vogelfreunde seien nochmals daran erinnert, daß Dr. Franke (Wien) morgen um 20.15 Uhr im Georgenäum seinen Lichtbild- und Filmvortrag über alpine Pflanzen und Tiere wiederholt.

Jugendzusammenkunft und Tauschabend des BSVC.

Der Briefmarkensammlerverein Calw führt am kommenden Samstag um 15 Uhr eine Jugendzusammenkunft und um 20 Uhr einen Tauschabend durch.

„Sinn und Ziel der Geschichte“

In zwei Vortragsabenden, am Montag, 17., und Dienstag, 18. November, jeweils um 20.15 Uhr, spricht Oberstudiendirektor Dr. Messerschmid im Georgenäum über das Thema „Sinn und Ziel der Geschichte“.

Beginn der Schadensfeststellung

Der Bund der Vertriebenen Deutschen (BVD), Kreisverband Calw, hatte nach der Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes Hilfeleistung bei der Ausfüllung der Fragebogen zur Schadensfeststellung zugesagt. Mit dieser Ausfüllhilfe kann nun am 24. November begonnen werden. Alle diejenigen also, die mit dem Fragebogen von sich aus nicht zurecht kommen, können diese Hilfeleistung in Anspruch nehmen und werden gebeten, sich mit dem Geschäftszimmer des Verbandes, Bahnhofstraße 38 (ganztägig außer Samstag) in Verbindung zu setzen.

Sitzung des Gemeindefrages

Die Kreisabteilung Calw des Gemeindefrages hält am Donnerstag, 20. November, um 8.30 Uhr im Saalbau Weiß in Calw eine Sitzung ab, die vor allem der Unterrichtung der Bürgermeister über die Behandlung und Ausfüllung der Anträge für die Schadensfeststellung dienen soll. Vortragender ist voraussichtlich der Ressortleiter für die Schadensfeststellung, Dr. Haake (Tübingen).

60 Meldungen für Gaugerätewettkämpfe

Die Vereine des Gaues haben für die am kommenden Sonntag in Wildberg stattfindenden Gaugerätewettkämpfe rund 60 Meldungen abgegeben, so daß mit einer vollkommenen Veranstaltung gerechnet werden kann. Der Beginn der Wettkämpfe ist auf 8.30 Uhr festgesetzt. Der Vormittag ist für die gesamten Gerätewettkämpfe der Turner und Turnerinnen vorgesehen, während ab 14 Uhr eine geschlossene Veranstaltung als Schau- und Werbetourne der Turner und Turnerinnen durchgeführt wird, dem sich die Siegerehrung von den Wettkämpfen des Vormittags anschließen wird. Die Turner und Turnerinnen des Unteren Schwarzwald-Nagold-Gaues werden an diesem Tage zum ersten Male die neuerbaute Turnhalle der Stadt Wildberg in Benützung nehmen. Sie laden die Bevölkerung

Ab heute neuer Wochenroman

Wir beginnen heute mit dem Abdruck unseres neuen Wochenromans „Sterne über Bagdad“ und machen bei dieser Gelegenheit unsere Leser darauf aufmerksam, daß wir in Zukunft aus technischen Gründen die Fortsetzung in der Donnerstagsausgabe (also nicht wie bisher am Freitag) bringen werden.

von Wildberg und Umgebung freundlichst ein in der Hoffnung, dem dortigen Sportverein eine stattliche Abteilung für Turner und Turnerinnen anschließen zu können.

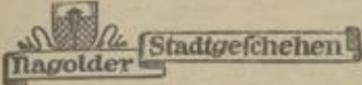
Schießschießen der Calwer Schützen

Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Schützengesellschaft Calw als Abschluß der diesjährigen Saison ihr traditionelles Herbstpreisschießen. Geschossen wurde auf der wieder instandgesetzten Kleinkaliberbahn auf 50 Meter. Sieger blieben auf der Zehner-Ringscheibe Herr Fiehlitz, auf der Ehrenscheibe Herr Neumeister jr. Nach der Preisverteilung durch Schützenmeister Carl Schmid blieb die große Schützenfamilie noch einige Stunden im schönen Schützenhaus in froher Runde vereint.

Brief aus Hirsau

Hirsau. Im Vergleich zu der großen Zahl von Wohnungssuchenden bleibt in diesem Jahr die private Bautätigkeit hinter der des Vorjahres erheblich zurück. Wohl war das Baugewerbe ausreichend beschäftigt, denn einmal stand in den Monaten April bis Juni der Rohbau des neuen Schulhauses im Vordergrund, dem sich zum gleichen Zeitraum der Werksneubau der Herdfabrik Rathfelder anschloß, die in nächster Zeit ihre Fertigung in das neue Gebäude an der Liebenzeller Str. verlegen wird. Verhältnismäßig sehr spät setzte die private Bautätigkeit ein und wohl keiner dieser Neubauten dürfte in diesem Jahr noch bezugsfertig werden. Im Rohbau stehen: Ein Einfamilienhaus in Ernstmühl und ein Zweifamilienhaus am Conventrain. Mit dem Bau begonnen wurde an einem Dreifamilienhaus an der Calwer Str. (Alter Park), einem Einfamilienhaus in der Schillerstraße und einem Einfamilienhaus am Conventrain.

Im Kursaal wurden entlang der beiden Fensterfronten zusätzlich durchgehende Heizkörper angebracht, die nun den bisherigen Mangel an Wärme endgültig beheben. Ab kommenden Samstag finden wieder regelmäßig die am Wochenende beliebten Tanzabende statt, zu denen eine neuverpflichtete Tanzkapelle, der ein guter Ruf vorausgeht, mit beschwingten Weisen aufwarten wird.



Warnung vor leichtfertigen Elementen

Es besteht Veranlassung, die Bevölkerung vor allzu großer Vertrauensseligkeit gegenüber leichtfertigen jugendlichen Elementen zu warnen. Besonders die Ladenbesitzer und Gastwirte werden darauf aufmerksam gemacht, solche Elemente nicht unbeaufsichtigt in den Laden- bzw. Wirtschaftsräumen zu lassen, denn „Gelegenheit macht Diebe!“

Fackelzug für Bürgermeister Breittling

Die Studierenden der Textillehranstalt veranstalteten am Dienstagabend unter Voranschritt der Stadtkapelle Nagold einen Fackelzug, der vom Schulgebäude zur Bahnhofstraße — Marktstraße — Rathaus führte. Dann sammelten sich die mit Zipfmützen und Strohhüten „bewehrten“ männlichen und weiblichen Teilnehmer um den Rathausbrunnen. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied ergriff ihr Sprecher das Wort und dankte Bürgermeister Breittling und der Stadtverwaltung für das gezeigte Entgegenkommen und die gute Aufnahme in Nagold. Als Ausdruck ihres Dankes überreichten sie dem Stadtoberhaupt eine „Kreissäge“ (Zipfmütze und Strohhut sind Semesterabzeichen) und brachten vor ihm ein dreifaches Hoch aus. Mit herzlichem Dank erwiderte Bürgermeister Breittling und bat die Studierenden, neben ihrer Arbeit auch die Annehmlichkeiten der Stadt zu genießen, damit sie später eine frohe Erinnerung an unsere Stadt mit nach Hause nehmen könnten.

25jähriges Arbeitsjubiläum

Im Kreis-Krankenhaus Nagold konnte dieser Tage Haus- und Maschinenmeister Gustav Eckert sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Verwaltungsamtmann Bohlinger (Calw) sprach ihm dabei den Dank und die Anerkennung des Kreisverbands und des Landrats aus. Der Jubilar wird in Stadt und Bezirk sehr geschätzt. Mit den herzlichsten Glückwünschen verbinden wir die Hoffnung, daß er noch lange Jahre seine verantwortungsvolle Arbeit ausführen kann.

Meldeschuß für Kleintierschau 16. November

Der Verein der Kleintierzüchter, Nagold und Umgebung, gibt bekannt, daß der Meldeschuß für die Kleintierschau in Wildbad am 16. November abläuft. Die Anmeldungen müssen deshalb umgehend bei E. Seith, Nagold, Marktstraße 49, abgegeben werden.

Am Freitag Strafsitzung des Amtsgerichts

Das Amtsgericht Nagold hält am Freitag, dem 14. November, eine öffentliche Sitzung in Strafsachen ab. Auf der Tagesordnung stehen 8 Fälle wegen unerlaubter Personenbeförderung, Tierquälerei, Rückfalldiebstahls, fahrlässiger eidesstattlicher Versicherung, fahrlässiger Körperverletzung, Unterschlagung und wegen Übertretung der Eisenbahnbau- und -betriebsordnung.

Ausspracheabend der CDU

Die CDU hatte letzten Samstag zu einem Ausspracheabend in der „Krone“ eingeladen, bei dem Bundestagsabgeordneter Fritz Schuler (Calw) ein Referat über aktuelle innen- und außenpolitische Fragen hielt. So befaßte er sich vor allem mit den Sorgen des Handwerks (Kredit- und Altersversorgung), mit der Notlage des Beamtenstandes und mit dem Lastenausgleich. U. a. bedauerte der Redner auch die Abschaffung der Todesstrafe und wandte sich gegen eine volle Gleichberechtigung von Mann und Frau. Auf außenpolitischem Gebiet bejahte er den Generalvertrag, dessen Abschluß uns vor Verlust der christlichen Religion und der bürgerlichen Freiheit bewahre. Im Anschluß an seine Ausführungen kam es noch zu einer regen Aussprache.

Öffentliche Zahlungserinnerung der Stadtpflege

Die Stadtpflege Nagold weist darauf hin, daß am 15. November die Gewerbesteuer-Vorauszahlungsrate für das IV. Quartal 1952 zur Zahlung fällig ist. Die Steuerpflichtigen werden um termingemäße Entrichtung der Vorauszahlungsrate gebeten. Säumige werden aufgefordert, Rückstände bis zu diesem Zeitpunkt aufzubohlen.

Aus dem Nagolder Gerichtssaal

Diebstahl im Rückfall

Man begegnet im Gerichtssaal immer wieder Menschen, die irgendeinen Knacks haben; es wäre interessant, diese seltsamen Schicksale und Charakterbilder über die in den Akten festgehaltenen Züge hinaus zu verfolgen und aufzuzeichnen. Wer auf der geraden Bahn seines bürgerlichen Lebens noch nicht ausgerutscht ist, würde bei diesem Studium, das oft spannender ist als ein fesselnder Kriminalroman, auf merkwürdige Verkettungen und „Zufälle“ stoßen; wahrscheinlich würde er dann auch viel dankbarer seinem eigenen Schicksal gegenüber sein, das ihn vor allem bewahrt hat.

Da ist eine 39jährige Frau, die von ihrem Mann und ihren 6 Kindern getrennt lebt. Als Beköchin verdient sie sich ihren Unterhalt und ist sehr fleißig und tüchtig in ihrem Beruf. Sie macht einen recht unscheinbaren Eindruck, aber irgendetwas stimmt bei ihr nicht. Ist es das körperliche Leiden, das starke Minderwertigkeitsgefühl bei ihr hervorruft (Bettnässen)? Man möchte wissen, wie das alles bei ihr gekommen ist, daß sie nun des Diebstahls im Rückfall angeklagt ist. Die Mindeststrafe beträgt, wenn keine mildern- den Umstände vorliegen, 1 Jahr Zuchthaus. In ihrer letzten Stelle hatte sie u. a. einige Löffel (alles zusammen im Wert von 20 Mark) mitgehen lassen, die in ihrem Koffer gefunden wurden; daß sie auch Bettwäsche gestohlen haben soll, bestritt sie hartnäckig. Das Gericht billigte glücklicherweise die mildern- den Umstände zu und sprach eine Strafe von

Richtfest der OKA-Filiale in Simmersfeld

Simmersfeld. Am Samstagnachmittag wurde bei heftigem Schneegestöber der OKA-Bau aufgerichtet. So sind nun in kurzer Zeit zwei Gebäude entstanden, die der werktätigen Bevölkerung von Simmersfeld und Umgebung Arbeitsmöglichkeiten bieten werden. In dieser Richtung bewegte sich auch die Ansprache von Bürgermeister Frey. Der Wunsch der Gemeinde sei es schon lange gewesen, so führte er aus, daß endlich eine Industrie nach Simmersfeld käme, die auch Männer beschäftigen will. Bürgermeister Frey wies auf die Verdienste des Fabrikbesitzers Otto Kaltenbach hin und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Gemeinde Simmersfeld das Vertrauen der weit über unsere Kreisgrenze bekannten Firma besitze. Als äußere Anerkennung wurde mit Zustimmung des Gemeinderats die Straße vom Pfarrhaus bis zur Fabrik in „Otto Kal-

tenbach-Straße“ umbenannt. Bürgermeister Frey fand anschließend herzliche Dankesworte für die Grundstücksbesitzer, sowie für seine Gemeinderäte.

Herr Ellenrieder bedankte sich anschließend bei der Gemeinde und versprach alles zu tun, was zum Segen und Glück der Gemeinde, sowie der Firma gereiche.

Nachdem der Richtspruch der Zimmerleute verklungen war, sangen alle gemeinsam: „Nun danket alle Gott“.

Ein neues Haus ist aufgerichtet. Es ist der Wunsch der ganzen Gemeinde, daß es zum Segen der Berufstätigen sein möge. Hört dann doch für viele endlich das Schaffen außerhalb der Gemeinde auf. Ganz abgesehen davon, wieviel Unkosten wegfallen, wenn man im Ort seiner Beschäftigung nachgehen kann.

Auflösung des VfL in Altensteig?

Bei der letzten Ausschuß-Sitzung des Vereins für Leibesübungen gab der 1. Vorsitzende des Vereins, Herbert Krebs, den Vorschlag bekannt, bei der nächsten Generalversammlung den Antrag auf Auflösung des Vereins zu stellen, sodaß sich wieder wie ehemals die einzelnen Sparten in besonderen Vereinen zusammenschließen. Herr Krebs schilderte ausführlich die unhaltbaren Zustände im Verein. Die Verhältnisse seien so, daß sie mit Sportgeist nichts mehr zu tun hätten, stattdessen allein mit dem Geist der Zwietracht, der Gehässigkeit und der Befehdung. Der Verein für Leibesübungen lasse jede Zusammenarbeit und Sportkameradschaft der Funktionäre und Sparten vermissen. Insofern sei seine Auflösung unausweichlich. Über eine Trennung der Sparten und die bestmögliche Durchführung derselben soll in der nächsten Ausschußsitzung ausführlich gesprochen werden. Im Verlaufe der Ausschußsitzung konnte Vorsitzender Krebs außerdem bekanntgeben, daß der Verein trotz Uneinigkeit und Auseinanderstreben eine gemeinsame Weihnachts-

feier abhalten wolle. Der Handballverbands-Vorstand ließ der Handballabteilung des VfL die Ehre der Verleihung des Fairneß-Preises für das Spieljahr 1951/52 zuteil werden. Am 29. November wird die Radfahrbezirkstagung im „Goldenen Stern“ in Altensteig durchgeführt. Die Radball-Rundenspiele werden mit drei VfL-Mannschaften beschiedigt. Für nächsten Sommer ist eine Radsport-Großveranstaltung vorgesehen. Den ersten Preis beim Foto-Wettbewerb des Radsportbezirksfestes in Altensteig im vergangenen Sommer erhielt Friseur Hartmann. Schwimmlehrer Herzog teilte dem Ausschuß mit, daß beim Anfänger-Schwimmkurs insgesamt 108 Personen teilnahmen, davon haben 27 Erwachsene und 35 Schüler das Schwimmen einwandfrei erlernt. Viele Schwimmer haben darüber hinaus an der Ausbildung im Rettungsschwimmen teilgenommen. Es ist vorgesehen, im nächsten Jahr eine Schwimmabteilung zu gründen.

Man darf mit Interesse die weitere Entwicklung des Vereins für Leibesübungen verfolgen.

Blick in die Gemeinden

Wir gratulieren

Wildberg. Herr Friedrich Herdter, Rentner, wird heute 72 Jahre alt. Wir übermitteln ihm unsere herzlichsten Glückwünsche.

Eine eindrucksvolle Feierstunde

Ebhausen. Der „Liederkrantz“ Ebhausen hatte sich mit der Aufführung des Singspiels „Silbers Leben“ von Helene Scheel viel vorgenommen. Im Auftrag des Vereins konnte am Sonntagnachmittag Georg Feuerbacher zahlreiche Gäste aus Ebhausen und der Umgebung begrüßen. In einer kurzen Einführung wies er auf die Bedeutung des Volkslieds und der Pflege des Gesangs hin: das Lied dient auch in schwerer Zeit als Kraftquelle und wirkt gleichzeitig völkerverbindend. Man lernt daraus das Wesen der Nationen erkennen, denn es kommt aus der Seele eines Volkes.

In der Aufführung des Singspiels wurden Abschnitte aus dem Leben unseres schwäbischen Liedkomponisten, verbunden mit seinen Liedern dargestellt. Solis und Vorträge des Frauen-, Männer- und Gemischten Chores wechselten miteinander ab. Es war eine Leistung, die besonders bei den beschränkten



Kanalisation des Oberen und Unteren Schömburg

Da die Kanalisation des Oberen und Unteren Schömburg in Bälde begonnen werden soll, wurden die hiesigen Bauunternehmer am Dienstagabend zu einer Besprechung auf das Bürgermeisteramt eingeladen. Bürgermeister Meroth setzte ihnen das geplante Vorhaben auseinander und händigte ihnen die Leistungsverzeichnisse aus. Gleichzeitig wurden die Unternehmer aufgefordert, ihre Angebote bis spätestens Samstagabend 18 Uhr einzureichen. Die endgültige Vergebung der Arbeit erfolgt am Samstag durch den Gemeinderat.

3 Monaten Gefängnis aus. Die Bagatelle kam sie teuer zu stehen. Ob sie jetzt die Finger von fremdem Gut wegläßt?

Das Forellenduet

Zwei junge Burschen, der eine davon ist noch jugendlich (17 Jahre alt), mußten im Sommer über Land und im Auftrag des Vaters nach Stammholz Ausschau halten, das abgeführt werden sollte. Als sie an einem Bach vorbeikamen, von dem ein Graben abzweigt, sahen sie in dem klaren Wasserlein ein paar schöne Forellen stehen, die man fast mit den Händen greifen konnte. Das war zu verlockend — selbst der Vater als Zeuge meinte, als junger Bursche hätte er da zugegriffen (wer nicht?) — und mit einem raschen Griff hatte jeder eines der auf dem Mittagstisch wie im Volkslied so beliebten Wassertiere gefangen. Als sie später durch ein Dorf marschierten, ließen sie stolz die Forellenschwänze aus der Hosentasche heraus schauen. Aber das Auge des Gesetzes wacht: es notierte das Gesehene, und der Staatsanwalt erhob Anklage. Die beiden Forellen waren übrigens von den jungen Missetätern ohne große Gewissensbisse in gebratenem Zustand verzehrt worden. Weniger angenehm war freilich das gerichtliche Nachspiel, bei dem zuerst festgesetzt werden mußte, ob der Fall nicht sogar an das Militärgericht abzugeben war. Glücklicherweise nicht, wer weiß, was man da aus dem Jungenstreich gemacht hätte. So kamen sie mit einer kleinen Geldstrafe davon. Man hätte den Fall vielleicht auch wegen Geringfügigkeit einstellen können.



Wir gratulieren

Frau Lina Rettmannski, Witwe, wird heute 79 Jahre alt; Glasmeister Christian Riech kann seinen 70. Geburtstag feiern. Herzliche Glückwünsche.

An alle Heimkehrer

Der Ortsverband Altensteig im Verband der Heimkehrer beteiligt sich am nächsten Sonntagvormittag um 11 Uhr an der Gedenkfeier für die Gefallenen beider Weltkriege, die auf dem Schloßberg am Kriegerdenkmal stattfindet. Die Beteiligung für alle Heimkehrer ist Ehrensache.

Verspätete Kriegsgefangenenpost

Herr Alexander Werk, wohnhaft in der „Schwane“ in Altensteig, erhielt dieser Tage Post, die sein Sohn aus russischer Kriegsgefangenschaft am 19. April 1946 absandte. Der Brief traf am 11. November hier ein. Der Sohn Walter, von dem die Post stammt, ist inzwischen bereits zwei Jahre aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt.

Am Samstag Hallen-Radsportveranstaltung

Die Radsportabteilung des VfL Altensteig tritt am Samstag nach längerer Pause wieder an die Öffentlichkeit. Ein ausgezeichnetes Programm: Radballvergleichskämpfe zwischen Lauterbach (Südwürt. Meister), Schramberg und Altensteig, wird alle Radsportanhänger für die lange Pause entschädigen. Wegen der in Bälde beginnenden Rundenspiele sind die Kämpfe am Samstag von großer Bedeutung, muß doch die I. Mannschaft zeigen, ob sie in Form geblieben ist. Die Spiele werden ein Gradmesser dafür sein, wie weit die Duo Waidelich/Zeitbörs sich bei den kommenden Landesklasse-Spielen behaupten und durchsetzen kann. Die Spiele werden wie üblich umrahmt durch Reigen- und Kunstfahrten. Lauterbachs ehemalige, weit bekannte Artistengruppe Cingia (heute über 60 Jahre alt), wird einige Proben ihres Könnens zeigen. Alle Sportfreunde sind zu der Veranstaltung eingeladen.

Unfallchronik

Am Samstagabend gegen 6 Uhr wollte ein Motorradfahrer auf der Bundesstraße beim Theurer-Steg 2 Fußgängerinnen, die einen Leiterwagen zogen, überholen. Er fuhr, da er rechts überholte, eine der Frauen an, die in der Hüftgegend verletzt wurde. — Am Dienstagabend gegen 6 Uhr wurde ein Motorradfahrer, der aus Richtung Berneck kam, durch einen entgegenfahrenden LKW in der Nähe der Lohmühle so stark geblendet, daß er halten mußte. Dabei fuhr er zwei Fußgänger an, die verletzt wurden; einer davon, ein Lehrling in einem hiesigen Betrieb, mußte ins Kreis-Krankenhaus Nagold verbracht werden.

VEREINSANZEIGER

Stadtkapelle Altensteig; Freitag, 20 Uhr Probe in der Gewerbeschule.

Nach dem Jahresbericht und der Verteilung der Übungsgelder richtete Bürgermeister Widmann das Wort an die Freiwillige Feuerwehr. Er stellte in Bälde eine zweite Motorspritze in Aussicht, wodurch die Leistungsfähigkeit der Wehr erheblich erhöht werde. Der frühere Kommandant Bohler äußerte sich zur Hauptübung. Im gemütlichen Teil des Abends wurde die Kameradschaft gepflegt, und manche Erzählung der alten Feuerwehr-Ehrenmitglieder machte noch die Runde.

Stadt Altensteig Zahlungs-Aufforderung

Am 15. November 1952 ist ein Viertel des Jahresbetrages der Grund- und Gewerbe-Steuer zur Zahlung fällig. Die Steuerpflichtigen werden gebeten, diesen Termin einzuhalten. Stadtpflege

Baiersbronn Hochdorf
HOCHZEITS-EINLADUNG
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 15. November 1952 stattfindenden **HOCHZEITS-FEIER** im Gasthaus zur „Rose“ in Baiersbronn freudl. einzuladen.
Ernst Günter, Schmied Gertrud Pfeifle
Sohn des Bernh. Günter, Landwirt Tochter des Joh. Pfeifle, Bürgermeister
Kirchgang um 15 Uhr in Baiersbronn

Stett Karten! Eisenbach-Mötzingen
Hochzeits-Einladung
Zu unserer am 14. und 15. November 1952 in unserem Gasthof zum „Christenhol“ in Eisenbach stattfindenden **HOCHZEITS-FEIER** laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlichst ein.
Fritz Müller Berta Frank
Sohn des Friedrich Müller Tochter des Gottlieb Frank
Unterwiesenhof/Besenfeld Mötzingen Kreis Böblingen
Kirchgang am 13. November 1952 um 11.30 Uhr in Urnagold

Warme Unterwäsche
vermindert die Erkältungsgefahr, steigert Ihr Wohlbefinden u. die Behaglichkeit.
Christian Schwarz, Nagold
Bahnhofstr. und Marktstr.

Habe ein größeres Quantum
MOST
zum Brennen abzugeben
Jakob Kleiner, Ebhausen

Verkaufte lehrerliche Jungkuh ein jähriges Rind sowie 20 Zentner **Speisekartoffeln**
Auskunft erteilt Schwarzwald-Echo Altensteig

Pelikan
für jeden der schreibt
Buch- und Schreibwarenhandlung
Ferd. Wolt, Nagold

2 wichtige Punkte:
★ Lesen Sie den Anzeigenteil Ihrer Heimat-Zeitung ständig und aufmerksam.
★ Inserieren Sie regelmäßig in Ihrer Heimat-Zeitung dann erzielen Sie doppelten Gewinn!

Der Sport am Sonntag

Football

A-Klasse, Nördl. Schwarzwald

Alpirsbach — Nagold

Die Blau-Weißen werden am kommenden Spieltag ihr letztes Vorrundenspiel im Kinzigtal bestreiten. Wenn Nagold den Freudenstädter Punktevorsprung aufholen will, muß die Mannschaft beide Punkte des Spieles gewinnen. Dies wird nicht leicht zu bewerkstelligen sein und Nagold wird mit einer guten Leistung aufwarten müssen, um so mehr, als Alpirsbach auf eigenem Platz immer sehr stark war.

Tumlingen — Empfingen

Freudenstadt — Dornhan (Rückrundenspiel)
Lützenhardt — Pfalzgrafenweiler (Rückrdsp.)

A-Klasse, Gruppe Entzoll

Calw — Waldrennach

Im letzten Heimspiel in der Vorrunde haben die Calwer noch einmal die Möglichkeit, bei einem eventuellen Punktegewinn den Anschluß an die Mittelgruppe wiederherzustellen. Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß die Kreisstädter die Gäste nicht unterschätzen und mit einer kämpferischen Gesamtleistung aufwarten. Eine Vorhersage ist nicht leicht, doch sollte ein knapper Sieg der Nagoldtöler zu erwarten sein.

Feldrennach — Unterreichenbach

In Feldrennach steht der 2. Nagoldvertreter Unterreichenbach erneut vor einer schweren Aufgabe, da die Gastgeber sich bis jetzt in der Spitzengruppe behaupteten und vor allem über eine äußerst schlagkräftige Abwehr verfügen. Die Gäste werden daher trotz einer guten Leistung kaum um eine Niederlage herumkommen.

Arnbach — Neuenbürg

Langenalb — Engelsbrand
Gräfenhausen — Pfinzweiler

B-Klasse, Gruppe Nagoldtal

Deckenpfronn — Sulz a. E.

Durch die überzeugende Leistung der Sulzer am vergangenen Sonntag gegen den Tabellenführer haben die Gäste auch in Deckenpfronn Aussichten. Andererseits werden die Einheimischen versuchen, durch einen Sieg

das Schlußlicht wieder an die Sulzer abzugeben. Mit einem scharfen Kampf ist zu rechnen, da für beide Parteien Möglichkeiten bestehen.

Bad Liebenzell — Gechingen

In dem Sieger aus dieser Begegnung dürfte sehr wahrscheinlich der Halbzeitmeister feststehen, da beide Vereine im letzten Vorrundenspiel keine allzu schweren Gegner mehr haben. Die Mannschaften werden vermutlich in stärkster Besetzung antreten und sich einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern, so daß der Ausgang offen ist, obwohl die bessere Abwehr und der Platzvorteil für die Badestädter spricht.

Beihingen — Efringen

Die Auseinandersetzung wird für Beihingen voraussichtlich eine weitere Bereicherung ihres Punktekontos bringen, da die Gäste nur in der Abwehr gleichwertig sind, während die Einheimischen im Angriff überragen. Ein Heimsieg wird kaum zu verhindern sein.

Heiterbach — Wildberg

Mit einem kampfbetonten und interessanten Treffen ist in diesem Spiel zu rechnen, da die Heiterbacher zu Hause unbedingt als ebenbürtig anzusehen sind, so daß die Gäste schon eine gute Leistung zeigen müssen, wenn sie Aussichten haben wollen. Für beide Parteien sind Erfolgsmöglichkeiten vorhanden, jedoch ist auch ein Remis nicht ausgeschlossen.

Walddorf — Altburg

Gegen Altburg hat der Tabellendritte Walddorf noch nicht gewonnen, wenn die Gäste ihre ansteigende Form beibehalten und vor allem mit ihrer besten Besetzung antreten. Rein papiermäßig gesehen müßten die Platzherren Favorit sein, jedoch ist auch hier ein Unentschieden durchaus möglich.

Oberschwandorf — Althengstett

Die Oberschwandorfer sind in eigener Umgebung auch gegen die spielerisch besseren Gäste nicht ganz ungefährlich, obwohl die Althengstetter im Angriff anscheinend ihre frühere Durchschlagskraft zurückgewonnen haben. Es ist daher vermutlich mit einem offenen Kampf zu rechnen, in dem eine Punkteteilung vielleicht am nächsten liegt.

C-Klasse, Gruppe I

Neubulach — Ueberberg

Mit Ueberberg als Gast bietet sich Neubulach eine Chance für einen erneuten Punktgewinn. Der Platzvorteil sollte hier entscheidend ins Gewicht fallen.

Ettmannsweiler — Spielberg

Spielberg ist als sicherer Favorit dieses Spieles anzusehen. Ettmannsweiler wird eine Niederlage kaum vermeiden können.

Gültlingen — Egenhausen

Da Gültlingen seine Mannschaft aus der Klasse zurückgezogen hat, wird das Treffen voraussichtlich nicht durchgeführt werden können.

Schönbrunn — Rotfelden

Schönbrunn wird in diesem Heimspiel wohl unter allen Umständen danach trachten, für die hohe 1:6-Vorspielniederlage Revanche zu üben.

C-Klasse, Gruppe II

Oberkollbach — Alzenberg

Die Alzenberger haben gleich bei Beginn der Rückrunde gegen den Halbzeitmeister Oberkollbach anzutreten, wobei sie kaum zu einem Erfolg kommen werden, da die spielstarken Gastgeber den Gästen in jeder Hinsicht überlegen sind und zudem das eigene Gelände für sich haben.

Simmozheim — Neusweiler-Oberkolltungen

Auch bei dieser Begegnung sollte ein Platzsieg zu erwarten sein, da die Gäste in Simmozheim wohl kaum zum Zuge kommen werden.

Keine Handballspiele

Wegen schlechter Platzverhältnisse fallen am kommenden Sonntag alle Spiele aus.

Calwer Tagblatt

Lokale Schriftleitung: Helmut Haase
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
Nagold: Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3
Schwarzwald Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dieter Laak, Altensteig
Verlag Paul Adolph, in der Südwest-Press GmbH.
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monatlich Bezugspreis: 2,80 DM zur 40 Pfz Trägerlohn

Tabellenstand A-Klasse, Nördl. Schwarzw.

Freudenstadt	13	9	3	1	44:13	215
Nagold	12	8	3	1	33:13	195
Horb	13	6	4	3	37:27	16:10
Lützenhardt	13	6	4	3	41:30	16:10
Tumlingen	12	7	1	4	31:19	15:9
Empfingen	12	5	5	2	28:21	15:9
Baiersbrunn	13	4	5	4	26:21	13:13
Dornhan	13	3	6	4	19:23	12:14
Alpirsbach	12	3	5	4	35:48	11:23
Pfalzgrafenweiler	13	5	1	7	26:30	11:15
Altensteig	13	2	5	6	28:38	9:17
Mähringen	13	2	4	7	22:32	8:18
Emmingen	13	3	1	9	26:51	7:19
Dornstetten	13	1	3	9	19:49	5:21

Tabellenstand der A-Klasse, Entzoll

Pfinzweiler	10	7	3	—	28:10	17:3
Gräfenhausen	11	8	1	2	29:16	17:5
Neuenbürg	11	7	1	3	41:19	15:7
Ottenhausen	12	5	2	4	30:27	12:10
Feldrennach	10	4	2	4	21:13	10:10
Arnbach	10	3	4	3	17:18	10:10
Engelsbrand	10	4	2	4	17:21	10:10
Wildbad	11	4	2	5	25:31	10:12
Langenalb	11	3	3	5	18:25	8:13
Conweiler	12	3	3	6	14:20	9:15
Calw	10	4	—	6	17:28	8:12
Waldrennach	11	4	—	7	10:18	8:14
Unterreichenbach	10	—	3	7	15:37	3:17

Tabellenstand der B-Klasse, Entzoll

Rotensol	8	7	—	1	34:9	14:2
Schwann	9	7	—	2	26:8	14:1
Neusatz	9	5	2	2	26:12	12:6
Bieselsberg	8	4	—	4	13:14	8:8
Höfen	8	3	1	4	25:19	7:9
Sprollenhau	9	3	1	5	18:24	7:11
Grunbach	8	3	—	5	12:25	6:10
Schönbürg	7	2	1	4	6:17	5:9
Langenbrand	8	1	3	4	10:19	5:11
Dobel	8	1	2	5	9:32	4:12
Calmbach II	9	5	1	3	34:21	a. W.

Tabellenstand der B-Klasse, Gruppe Nagold

Bad Liebenzell	10	7	2	1	23:6	16:4
Gechingen	10	6	4	—	39:20	16:4
Walddorf	10	7	1	2	28:19	15:5
Althengstett	10	5	4	1	24:13	14:6
Wildberg	10	6	2	2	28:17	14:6
Beihingen	10	6	—	4	30:18	12:8
Heiterbach	9	5	1	3	28:24	11:7
Oberschwandorf	9	2	4	3	20:19	10:8
Stammheim	10	3	1	6	19:24	7:13
Efringen	8	2	2	4	17:18	6:10
Altburg	10	2	2	6	18:25	6:14
Sulz a. E.	11	—	2	9	11:55	2:20
Deckenpfronn	11	—	1	9	8:35	1:13



jetzt
62

Unverbindlicher Richtpreis

Salon Odermatt
neu renoviert

Zu unserer am Samstag, 18. November, im Gasthaus z. „Hirsch“ in Eitingen stattfindenden

Hochzeits-Feier

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein

Eugen Deiß
Eitingen

Gretel Schnürle
Oberried

Kirchgang 1 Uhr in Eitingen
Autofahrt 11 und 19.30 Uhr

KREISSTADT CALW

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. veranstaltet gemeinsam mit der Stadt Calw, dem Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen und den unterzeichneten Kirchen unter Mitwirkung der Stadtkapelle und der Chorvereinigung Liederkranz Concordia eine

GEDENKFEIER
für die Toten der beiden Weltkriege

Zum Volkstrauertag am Sonntag, den 18. November 1951, vormittags 11 Uhr im Georgenäumssaal.

Die Einwohnerschaft wird hierzu herzlich eingeladen.
Der Eintritt ist frei.

Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
Der Vorsitzende: Göbner, Bürgermeister i. R.
Stadt Calw Bürgermeister Seeber

Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen
Ortsgruppe Calw: Der Vorsitzende: Barth

Evang. Kirchengemeinde Calw Dekan Esche
Kath. Stadtpfarrei Calw Stadtpfarrer Winter

Bischöfliche Methodistengemeinde Calw
Prediger Arheidi

Sofort Bargeld!

nur heute und morgen

erhalten Sie für Ihre alten Reservistenbierkrüge, sonstige Krüge, Nippesfiguren, Spieluhren, Wandteiler, Aufsätze, Fruchtschalen, Kannen, Samovars aus Metall oder Porzellan, Granatschmuck usw.

Da dieses einmalig ist, erfolgt der Ankauf nur

heute Donnerstag und Freitag, 14. 11. 52
von 9 bis 20 Uhr

im Gasthaus z. „Ochsen“, Calw, Altbürger Str. 6
Telefon 328

Nützen Sie diese günstige Gelegenheit!

Calw-Wimberg, 11. November 1952

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Michael Dürr

im Alter von 96 Jahren nach langem schwerem Leiden zu sich in die ewige Heimat zu rufen. Er folgte seinen im zweiten Weltkrieg gefallenen drei Söhnen nach.

In tiefer Trauer:
Dorothea Dürr geb. Schlee
mit Angehörigen

Beerdigung heute Donnerstag, 13. November 1952, 14 Uhr in Alzenberg, 13.30 Uhr ab Trauerhaus

CHORVEREINIGUNG
LIEDERKRANZ-CONCORDIA CALW

Am Samstag, den 15. November 1952, 20.15 Uhr veranstalten wir in der Stadthalle am Alzenberger Weg einen

Familienabend mit Tanz

Wir laden unsere Mitglieder mit Familienangehörigen dazu herzlich ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Ausschuß

Briefmarkensammler-Verein
Calw

Nächsten Samstag, 15. Uhr
Zusammenkunft d. Jugend
abends 20 Uhr

Tauschabend
i. Saalbau Weiß. Gäste willkommen.

Jch brauche weniger Wachs!

Gepanzerte 66den halten mehr aus.



Calw, Eugen Dreiß, Marktplatz
Bad Liebenzell
Drogerie Himperich, Inh. K. Eble

Auto-Verleih
VW-Export

Auto-Schmid, Calw, Ruf 111

Süßigkeiten

Bei solchen Preisen kann man sich auch „mal was Leckeres“ leisten.

Pfeffernüsse 200 g - .45
Magenbrot 100 g - .25
Anisgebäck 100 g - .28
Bären-Allerlei 100 g - .28
Cocosmakronen 100 g - .45

Schokolade Zartbitter 100 g-Tafel - .75

Vollmilch-Schokolade 100 g-Tafel - .58 2 Tafel 1.10

Malayische Ananas in Scheiben Dose Netto-Inhalt ca. 567 g 1.95

Solange Vorrat

PEANNKUCH
3% RABATT

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 15. November 1952, im Gasthaus zum „Hirsch“ in Holzbrunn stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

freundlichst einzuladen

Herbert Jetzschmann
Liselotte Hölzle

Hennersdorf Kr. Finsterwalde Würzburg

Kirchgang 13 Uhr in Holzbrunn

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 15. November 1952 im Gasthaus zum „Hirsch“ in Holzbrunn stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

freundlichst einzuladen

Friedrich Visel
Sohn des Friedrich Visel, Gipser

Elise Kalmbach
Tochter des Matthäus Kalmbach, Schuhmacher

Kirchgang 13 Uhr in Holzbrunn

Nagold! Sofort Bargeld!

Nur heute und morgen erhalten Sie für Ihre alten Militärkrüge, sonstigen Krüge, Spieluhren, Nippesfiguren, Wandteiler, Granatschmuck, Leuchter (paarweise), Gefäße aus Metall und Porzellan und Sonstiges.

Da dieses einmalig ist, erfolgt der Ankauf nur

heute, 13. November und morgen, 14. November
im Gasthof zum „Löwen“ in Nagold, Tel. 491
in der Zeit zwischen 9 und 20 Uhr

Liebelsberg

Zu unserer am Samstag, den 15. November 1952 im Gasthaus zum „Hirsch“ in Liebelsberg stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.

Rudolf Rau, Landwirt
Sohn des Christian Rau

Ruth Rau geb. Rometsch
Tochter des Friedrich Rometsch

Kirchgang 13 Uhr in Neubulach

Der Reklamewert

einer Zeitung ist bedingt durch die Zahl ihrer Leser; wählen Sie deshalb zu Ihrer Reklame das Calwer Tagblatt.